

# Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 257.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 30 Złoty 4.—, wöchentlich 30 Złoty 1.—; Ausland: monatlich 30 Złoty 7.—, jährlich 30 Złoty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petritauer 109**

Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprachstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigepreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Anündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Złoty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Die Londoner Untersuchung des Reichstagsbrandes.

## Alibi für Torgler.

Van de Lubbes sexuelle Beziehungen zum Stabschef der SA. Röhm.

London, 16. September. Der Verlauf der Untersuchung des Reichstagsbrandes durch den Internationalen Juristenausschuss am heutigen Tage war überaus sensationell.

Als erster sagte ein deutscher Journalist aus, dessen Name geheimgehalten wurde, damit seine Familie, die in Berlin wohnt, keinen Repressalien ausgesetzt werde. Zeuge erklärte, daß er persönlich gut Dr. Bell kannte, der Konsulent des Stabschefs der SA, Hauptmann Röhm, war und der bekanntlich ermordet wurde. Dr. Bell war seinerzeit wegen Fälschung sowjetrussischer Tschekowzenen angeklagt und ihn verteidigte derselbe Staatsanwalt Dr. Sad, der jetzt den der Brandstiftung angeklagten Kommunistenführer Torgler verteidigen soll. Er habe sich mit Dr. Bell Mitte 1932 gesessen. Dr. Bell zeigte ihm dabei die Liste einiger Personen, mit denen Hauptmann Röhm in abnormalen sexuellen Beziehungen stand. Er könne sich nicht an alle in der Liste angeführten Namen erinnern, jedoch erinnere er sich gut an den Namen Ernst, der der Adjutant des Grafen Heldorf war, sowie an den Namen van de Lubbe.

Der Zeuge gibt auf Veranlassung des Pariser Rechtsanwalts Moro-Giafferi sein Ehrenwort ab, daß er die Wahrheit aussage.

Der nächste Zeuge war der ehemalige Parlamentsberichterstatter der „Wossischen Zeitung“ Philipp Born. Redakteur Born sagt aus, daß er am 25. Februar, also zwei Tage vor dem Reichstagsbrand, mit Torgler eine Unterhaltung hatte, während der ihm Torgler erklärte, den Kommunisten sind provokatorische Pläne der Nationalsozialisten bekannt, daher werden die Kommunisten auch nichts unternehmen, das den Nationalsozialisten ihre Absicht, die Kommunistische Partei zu verbieten, erleichtern könnte. Torgler kommt keinesfalls als Brandstifter in Frage.

Darauf wurde der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Koenen vernommen. Als Koenen in den Verhandlungssaal eintrat, wurden die Saaltüren verschlossen und niemand wurde während seines zweistündigen Verhörs in den Saal gelassen. Diese Vorsichtsmaßnahme war notwendig, weil Koenen in London ohne Einreiseerlaubnis eintrat.

Koenen gibt an, daß er am Tage des Reichstagsbrandes mit Torgler im Reichstag und später im Restaurant Adlinger zusammen gewesen ist. Im Reichstagsgebäude verblieben sie bis 8 Uhr 15 Minuten. Dafür gibt er als Zeugen einige Beamte des Reichstages an. Erst im Restaurant hatten er und Torgler von einem Kellner erfahren, daß der Reichstag brenne.

Durch die Aussagen des Zeugen Koenen ist ein vollständiges Alibi für Torgler aufgestellt worden.

Nach diesem Verhör wurde die Untersuchung unterbrochen.

Der Internationale Juristenausschuss durfte seine Arbeiten am Montag beendet haben, worauf er das Ergebnis seiner Untersuchung sofort dem Reichsgericht übermitteln wird.

## Werden Torgler und die Bulgaren freigesprochen?

Paris, 16. September. „Paris Soir“ meldet, daß die Reichsregierung beschlossen habe, die Anklage gegen Torgler und die drei Bulgaren zurückzuziehen; es soll nur van de Lubbe der Brandstiftung angeklagt werden.

Fensterscheiben in der Wiener deutschen Gesandtschaft eingeschlagen.

Wien, 16. September. Etwa 10 bis 15 jungen Burischen hatten heute mit dem Rufe „Nieder mit dem

Faschismus!“ vier Fensterscheiben in der Portierloge der hiesigen deutschen Gesandtschaft eingeschlagen. Die Polizei hat vier Personen festgenommen. Im Auftrage des Bundeskanzlers wurde der deutschen Gesandtschaft das Bedauern zum Ausdruck gebracht.

Zwei französische Zeitungen in Deutschland verboten.

Berlin, 16. September. Die Liste der in Deutschland verbotenen ausländischen Zeitungen wurde nunmehr noch durch die bekannten französischen Zeitungen „Le Matin“ und „Le Journal“ vergrößert.

Prügelstrafen und Pranger gefordert.

Dunkelstes Mittelalter inmitten der deutschen Aerzteschaft.

Der preußische Medizinalbeamtenverein hielt in Babenhausen seine erste Mitgliederversammlung seit der Gleichschaltung ab. Der Führer der nationalsozialistischen Medizinalbeamten, Medizinalrat Dr. Schuett, erklärte auf der Tagung im Namen der Aerzte, die vom Reich, den Ländern und den Gemeinden als verantwortliche Sachbearbeiter angestellt sind:

Man hat im Nachkriegsdeutschland den Fehler begangen, zu glauben, daß die Bedingungen, unter denen die Menschen leben, entscheidend sind dafür, ob sie Verbrecher oder ehrliche Menschen sind. Von diesem Standpunkt müssen wir gründlich wegkommen und dafür haben wir als Medizinalbeamte in Gutachten und bei andern Gelegenheiten zu arbeiten. Was wir als Beamte und vor allem als Aerzte bedauern, ist, daß der neue Staat gegenüber Uebertretern der gezeitlichen Bestimmungen noch immer viel zu milde ist. Unsere Mindestforderung ist die sofortige Einführung der Prügelstrafe, die unter Umständen in aller Deffentlichkeit durchgeführt werden muß. Zweitens verlangen wir, daß der gute alte deutsche Brauch, den Rechtsverleger an den Pranger zu stellen, wieder eingeführt wird. Drittens ist es zu human und liberalistisch, Gesetzesverleger in Gefängnissen und Zuchthäusern unterzubringen, wir müssen hier Verbannungsorte von entsprechend harten Lebensbedingungen schaffen.

Der preußische Medizinalbeamtenverein nahm diese Forderungen des Mittelalters einstimmig an.

## Der Papen in Budapest.

Budapest, 16. September. Botschafter von Papen ist heute früh hier eingetroffen. Von Papen erklärte Zeitungsberichterstattern u. a. folgendes: Ich kam auf Einladung des Ministerpräsidenten Gömbös nach Ungarn, um hier einige Tage an der Jagd teilzunehmen. Im Laufe unseres Zusammenseins werden wir natürlich Gelegenheit haben, alle Deutschland und Ungarn gemeinsam interessierenden Fragen durchzuberaten. Die Besprechungen werden in erster Reihe wirtschaftlichen Fragen gelten. Er werde voraussichtlich bis zur Mitte der nächsten Woche in Ungarn bleiben.

## Italien ratifiziert Ruhland-Pakt.

Rom, 16. September. Der heute unter dem Vorsitz Mussolinis zusammengetretene Ministerrat hat die italienisch-russischen Freundschafts-, Nichtangriffs- und Neutralitätsverträge angenommen.

Zur Verteidigung des nationalen Marktes gegen eine eventuelle Überschwemmung mit Waren aus Ländern mit entwerteter Valuta wird eine entsprechende Erhöhung der bestehenden Zolltarife zur Kompensation der Valuta entwertung in Aussicht genommen.

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Einzelnummer 25 Groschen

## 7 Tage Haft.

Zwei Prozesse gegen die „Lodzer Volkszeitung“.

Gegen die „Lodzer Volkszeitung“ wurde gestern in zwei Fällen vor dem Lodzer Stadtgericht der Prozeß geführt. Die Anklage war auf Grund des Art. 170 des Strafgesetzbuches erhoben worden.

Es handelte sich im ersten Falle um den Bericht über die Vorfälle bei der Beerdigung der während des Lodzer Textilarbeiterstreiks auf dem Hofe der Sindermannischen Familienhäuser erschossenen Arbeiterin Wojciechowska. Für die Behauptungen, daß die erwähnte Arbeiterin durch eine von der Polizei abgegebene „Salve“ erschossen wurde, sowie daß es bei der Beerdigung zu „schweren Zusammenstößen“ mit der Polizei gekommen ist, wurde der verantwortliche Redakteur Emil Zerbe zu 7 Tagen Haft verurteilt.

In der zweiten Prozeßsache ging es um den Artikel „Wieder Ausschreitungen in Lodz“, in dem die Zwischenfälle in der Vorstadt Baluty am 18. April d. J. laut amtlichem Bericht geschildert wurden. Für die redaktionelle Bemerkung, daß es bei den Ausschreitungen zu „judentheidlichen Umtreichen“ kam, wurde Redakteur E. Zerbe zu einer Geldstrafe von 30 Złoty verurteilt.

Gegen beide Urteile ist sofort Berufung eingelegt worden.

Gestern fanden auch Presseprozesse gegen die verantwortlichen Redakteure des „Glos Poranny“ und des „Echo“, Kronman und Turman, statt. Beide Redakteure wurden zu einer Geldstrafe von 30 Złoty verurteilt.

## Brest-Prozeß erneut im Obersten Gericht.

Die Kassationsklage gegen das letzte Urteil im sogenannten Brest-Prozeß wird vom Obersten Gericht am 16. Oktober d. J. behandelt werden.

## Ein Denunziant wegen Unterschlagungen verhaftet.

Freitag wurde in Lemberg der Direktor der Stadtsäuberungsanstalt, Roman Gonczakowski, verhaftet. Schon seit vier Monaten schwelte gegen Gonczakowski eine Untersuchung. Mit ihm zugleich wurden mehrere Personen verhaftet. Alle sind angeklagt, zum Schaden der Stadt Lemberg verschiedene Geldschiebungen begangen zu haben. Außer Gonczakowski wurden verhaftet: der Eisen-Großwarenhändler Samuel Rentschner, der Garagenbesitzer Adam Schmidt, der ehemalige Beamte der Säuberungsanstalt Antoni Gornik und der Besitzer eines Lagers von Automobilteilen, Leon Arnold.

Die Verhaftungen haben in Lemberg Sensation erregt. Gonczakowski war in Lemberg dadurch bekannt, daß er dem Staatsanwalt mehrere Personen mit bestem Leidmund als Kommunisten denunziert hatte.

## Kommunist Max Hötzl ertrunken.

Moskau, 16. September. Der bekannte deutsche Kommunist Max Hötzl ist gestern bei einer Bootsfahrt auf dem Oka-Fluß in der Nähe der Stadt Gorki ertrunken. Im November 1918 wurde Hötzl Führer des Erwerbsbündnisses in Frankenstein i. B. und übernahm die Führung in der im März 1920 im Vogtland von den Kommunisten inszenierten Gegenaktion gegen den Kapp-Putsch. Als die Reichswehr in diesen Kampf eingriff, flüchtete Hötzl in die Tschechei, die sich dem deutschen Auslieferungsbegehrn widerstieß. Im März 1921 setzte Hötzl sich an die Spitze des kommunistischen Aufstandes in Mitteldeutschland. Er wurde gefangen genommen und am 23. Juni 1921 wegen Hochverrats und Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte seine Strafe in der Strafanstalt Sonnenburg, wurde aber im Zusammenhang mit der Amnestie vom 18. Juni 1928 entlassen. Vorwiegend hielt er sich in den letzten Jahren seines Lebens in der Sowjetunion auf. Er erreichte ein Alter von 43 Jahren.

## Lagesneigkeiten.

### Verhärtung des Metallarbeiterstreits.

Im Laufe des gestrigen Tages wurde der Streit der Metallarbeiter auch auf die restlichen Arbeiter ausgedehnt. Um die Arbeiter über den Stand des Streits zu unterrichten, findet am heutigen Sonntag, um 10 Uhr früh, in der Podlesnastraße 26 eine Versammlung der Metallarbeiter statt, in der über die Lage Bericht erstattet werden soll. (a)

#### Registrierung des Jahrgangs 1915.

Um morgigen Montag, dem 18. September, um 8 Uhr früh, haben sich vor der Militärmmission in der Petrikauer 165 diejenigen männlichen Angehörigen des Jahrgangs 1915 zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis G beginnen, und diejenigen, die im Bereich des 11. Polizeikommissariats wohnen, deren Namen mit den Buchstaben A bis I(e) einschließlich beginnen. (a)

#### Die Handelsbank zahlt Guthaben bis zu 1000 Zloty aus.

Der seinerzeit von der Handelsbank abgeschlossene Vertrag sieht befannlich die Auszahlung der vertraglichen Guthaben mit dem Ende dieses Jahres vor. Wie wir nunmehr erfahren, soll die Bank bereits begonnen haben, Guthaben bis zu 1000 Zloty auszuzahlen. (a)

#### Wieder ein nationalsozialistisches Blatt beschlagnahmt.

Das von der Zentrale der polnischen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Wilczanstraße 112 herausgegebene Wochenblatt „Swit“, ist erneut dem Rotstift des Zensors zum Opfer gefallen. Von den bisher drei erschienenen Nummern sind die letzten beiden mit Beschlag belagt worden. (a)

#### Diebstähle.

Es wurden gestohlen: Aus der Wohnung des Menda Jurkiewicz, Poludniowastraße 14, verschiedene Sachen im Werte von 650 Zloty; während die Josefa Stoskowitsch im Hause Petrikauer 72 damit beschäftigt war, mehrere Koffer aus einem Auto ins Haus zu tragen, machten sich Diebe die herrenlosen Koffer zu eigen und verschwanden damit. Die gestohlenen Koffer haben einen Wert von 350 Zloty. Ein Kind überzähnen.

In der Franciszkanerstraße 52 wurde der 3jährige Major Grünberg von einem Wagen überfahren, der von Stanislaw Jaszczyk gefahren wurde. Das Kind musste ins Anne-Marie-Krankenhaus gebracht werden. Jaszczyk wurde zur Verantwortung gezogen. (a)

#### Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

U. Potasz, Plac Kościelny 10; U. Charemska, Pomorska 12; C. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska 225; S. Gorczycki, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Babianica 50.

#### Schneiderin verschlacht die Nadeln.

##### Selbstmordversuch wegen Liebeskummers.

Die Nowastraße 7 wohnhafte Schneiderin Helena Fidzikowska hatte vor einiger Zeit einen Mann kennengelernt, der ihr die Ehe verprach. Als er sich jedoch während einiger Wochen nicht mehr sehen ließ, schöppte das Mädchen Verdacht. Als sich ihr Verdacht durch Nachforschungen bestätigte, versiel sie in Schwerpunkt. Gestern, als sie bei der Arbeit saß, versiel sie auf Selbstmordgedanken und verschlachtete drei Nadeln. Auf ihre Hilferufe hin eilten Nachbarn herbei, die einen Arzt herbeiriefen, der die Le-

bensmüde ins Krankenhaus brachte. Sofort mußte eine Operation vorgenommen werden, um die im Körper befindlichen Nadeln herauszunehmen. In bedenklichem Zustande liegt das Mädchen darnieder. (a)

### Theater- und Familienabend.

Die Frauengruppe Lódz-Ost veranstaltet am heutigen Sonntag in ihrem Lokale, Pomorska 129, einen Theater- und Familienabend, und will damit den Werktäglichen einige frohe Stunden bereiten. Ein reichhaltiges Programm wird für geistige Abwechslung sorgen. Die Veranstaltung beginnt nachmittags 4 Uhr. Da der Reingewinn der Weihnachtsbelebung armer Kinder dienen soll, darf es für alle deutschen Werktäglichen am heutigen Sonntag nur eine Lösung geben: Wir besuchen diese Veranstaltung!

### Berhungen!

Im Dörre Grzebieniow, Kreis Sieradz, fanden Passanten am Ende des Dorfes die Leiche eines bekannten Bettlers. Nach den Feststellungen ergab es sich, daß der Tote der 75 Jahre alte Martin Wojtyński ist. Wojtyński, der seit Jahren bereits die verschiedenen Dörfer besuchte, um Almosen zu sammeln, war am Ende des Dorfes zusammengebrochen und infolge Nahrungsmanags buchstäblich verhungert.

Und so etwas geschieht zu einer Zeit, da es so viel Getreide gibt, daß man damit nicht wohin weiß. Verachte kapitalistische Gesellschaftsordnung!

### Geschäftliches.

Achtung, Hausfrauen! Im Handel ist ein neuer Waschapparat erschienen, welcher die Vorzüge hat, daß die Wäsche, ohne zu reiben, sauber wird. Das alte unübersichtliche Waschbrett ist endlich überflüssig geworden. Ganz besonders für Hausfrauen, die bei der heutigen schweren Zeit genötigt sind, selber zu waschen, ist der neue Waschroller ein wahrer Segen.

Um die Hausfrauen mit dem Apparat bekanntzumachen, finden morgen, Montag, in der Zalontnastraße 65 ein Probewaschen statt. (Siehe Anzeige.)

### Aus dem Gerichtsaal.

#### Wegen einer kommunistischen Broschüre vor Gericht.

Der Angeklagte freigesprochen. — Grundsätzliches Urteil des Lódzer Bezirksgerichts.

Vor dem Lódzer Bezirksgericht stand gestern bereits zum fünftenmal der 20jährige Artur Neumann, in der Naszwostr. 94 wohnhaft, der beschuldigt wurde, kommunistische Agitation betrieben zu haben. Neumann war bereits wiederholt verhaftet worden: einmal während einer Massenversammlung, dann in einer kommunistischen Versammlung, ferner auf einem sog. Unterpunkt und zum viertenmal während einer Razzia. Am 29. April d. J. wurde er schließlich bei einer Revision festgenommen, die im Zujamenshang mit dem damals bevorstehenden Maifeiertage stattfand. Man fand bei ihm eine kommunistische Broschüre. Bisher war Neumann jedesmal wieder freigelassen und das Verfahren gegen ihn niedergeschlagen worden.

Während der gestrigen Verhandlung, zu der Neumann vom Gefängnis aus vorgeführt wurde, war er nicht geständig, der kommunistischen Partei anzugehören, sondern

gab an, die bei ihm vorgefundene Broschüre des schlesischen Bezirks der Kommunistischen Partei aus Neugierde erworben zu haben.

Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Ludwig Planer, wies darauf hin, daß Neumann kein Kommunist, sondern ein Sammler sei, der u. a. auch kommunistische Schriften sammle. Die Erwerbung oder der Besitz einer kommunistischen Broschüre oder Flugschrift sei nicht strafbar auf Grund des Strafgesetzbuches vom Jahre 1903. Das aus den Richtern Jeziorowski, Braun und Luszczewski bestehende Richterkomplett sprach den Angeklagten frei. (p)

#### Wenn Einbrecher um die Beute streiten.

Am 10. Juni d. J. wurde in Zgierz von einer aus fünf Personen bestehenden Einbrecherbande ein Einbruch verübt, wobei den Banditen eine Beute für mehrere 1000 Zloty in die Hände fiel. Als die Banditen die Ware abgeföhrt und glücklich nach Lódz gekommen waren, kamen sie in der Kelmastraße in ihrem Heimernest zusammen, wo die Verteilung der Beute stattfinden sollte. Dabei kam es jedoch zu einem Streit zwischen den Banditen, der auch die Polizei herbeilockte. Mehrere Polizeibeamte, die bei einem Rundgang waren, bemerkten die sich streitenden Banditen. Alle fünf konnten verhaftet werden und stellten sich als Kazimierz Janicki, Jan Braterski, Bolesław Janczyk, Józef Wolman, Henryk Waldman heraus. Auf die ersten Fragen der Polizei wollten die Einbrecher den verübten Einbruch nicht zugeben, sondern erklärten, daß es Eigengut sei, worum sie streiten. In den ersten Morgenstunden kam jedoch die Meldung von der verübten Tat in Zgierz und darüber näher befragt, gaben die Banditen zu, die gesuchten Täter zu sein. Gestern hatten sich alle fünf Verbrecher vor dem Lódzer Gericht zu verantworten, das sie zu je 4 Jahren Gefängnis verurteilte. (a)



### Prompt und gut

Wirken Togal-Tabletten bei allen rheumatischen Leiden, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Neuralgie und Erkältungskrankheiten. Seit mehr als 15 Jahren werden mit Togal überall die besten Heilerfolge erzielt. Über 6000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren erkennen die gute Wirkung der Togal-Tabletten. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken erhältlich, achten Sie aber auf die unbeschädigte Originalpackung!



Gottesdienst wieder kommt und die kleine Liebste wegholen. Bis dahin ist das Stück vielleicht weniger wirkungsvoll. Jetzt aber beginnt der Roman. In seiner Verlasseheit und Sehnsucht kommt die Musik, kommen die Töne. Beim Gesang eines Vogelchen, das von der Kleinen zurückgelassen wurde, entsteht die Oper „Mary“ in drei Akten. Sie wird aufgeführt und hat großen Erfolg. Während der Vorstellung begegnen sich die beiden jungen Menschen wieder, aber noch ist ihre Liebe nicht reif. Erst als wieder auseinandergerissen sind, zwingt sie beide das Leben. Sie kehrt zu ihm zurück und das Glück kehrt ein in die Villa am Meer.

Ein in der Photographie, Tonwiedergabe und Regie guter Film, der mindestens noch volle 8 Tage besitzt hält. Der Film ist übrigens ein Foxprodukt.

Daneben läuft der in Lódz bereits gezeigte polnische Film: „Ullani, Ullani“, der wahre Lachsalven hervorruft. Daneben sind aber einzelne Szenen derart verpuscht, daß man wirklich den Humor verlieren kann. Es dürfte eben noch eine kleine Weile dauern, ehe unsere Filmschlechte dem Auslande gleichkommen. hl.

## Die Kleine Studentin

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München.

148

Doch Beate von Sundwig hatte sich verrechnet.

\* \* \*

Walter Merder berichtete dem Untersuchungsrichter über die erfolgreiche Haussuchung bei Doktor Berchner und erzählte alle Einzelheiten der Begebenheit.

„Und nun habe ich eine willkommene Aufgabe für Sie, Herr Doktor“, beschloß der Untersuchungsrichter die Unterredung. „Wir haben hier alle Hände voll zu tun; nehmen Sie sich Helga Koelsch an. Diese Spionin hat zum Schluss noch einen Giftmordversuch gemacht — glücklicherweise war Fräulein Koelsch gewarnt; die gerichtliche Untersuchung über die Zusammensetzung des Pulvers ist im Gange. Bringen Sie Ihre kleine Mitarbeiterin in andere Umgebung; sie ist zusammengeklappt, bedarf sorgender Führung.“

„Ich bringe sie meinem Vater, der heute heimkehrt. Ich werde ihm alles berichten, und er mag das weitere selbst entscheiden. Wir haben an Helga Koelsch viel zu tun; ich will es versuchen.“

„Führen Sie sie zurück in die Freiheit...“

„Und ins Leben“, fügte Walter Merder hinzu. Langsame Schritte ging er den Weg zu Helga Koelsch.

Als er die Tür öffnete, brach lichter Sonnenschein durch die schwarzen Wollkettenballen, ein Symbol der Hoffnung.

— Ende. —

#### Das Gegenteil.

„Na, Ihre Frau heißt Ihnen wohl tüchtig ein, wenn Sie nicht rechtzeitig zum Essen heimkommen, was?“

„Ach nein, sie lebt mir das Essen eben fast vor.“

### Kunst.

#### Bor der Saisoneröffnung des Stadttheaters.

Gestern fand im Gebäude des Stadttheaters an der Środmiejskastraße 15 eine Pressekonferenz statt, in der der Direktor Wroczynski nähere Erklärungen über das Theater abgab. Die Besetzung des Theaters werde sich aus zwei Ensembles, und zwar einem ständigen und einem nichtständigen zusammensetzen. Die Saisoneröffnung erfolgt am 30. September, wobei Wyspiański, „Proteilos und Laodamja“ aufgeführt werden wird. Da das Theater nach dem Umzug in die neuen Räume 250 Plätze mehr aufweist als bisher, konnten die Eintrittspreise bedeutend herabgesetzt werden. Für die Premieren werden die Plätze von 70 Groschen bis 5 Zloty kosten, für gewöhnliche Vorstellungen von 60 Groschen bis 4,20 Zloty und bei Sammeltvorstellungen von 30 Groschen bis 2,30 Zloty. (a)

### Vom Film.

#### Rafeta: „Der Zauber ihrer Augen“.

Es ist nicht leicht, die richtige Wahl bei einem Film zu treffen. Was die Direktion des Rafeta-Lichtspieltheaters jedoch diesmal ihren Besuchern biete, übersteigt alles bisher Gebotene weit. „Der Zauber ihrer Augen“ mit Janet Gaynor und Charles Farrell ist das Beste des Guten. Das ärmliche kleine Mädchen wird von dem an gehenden Komponisten misachtet, ja gedemütigt, bis ihn ein Freund auf die schönen Augen aufmerksam macht. Nach und nach unterliegt der junge Musikus dem Zauber ihrer Augen und auch die kleine Dienstmagd hat Feuer gesungen. Da kommt ein Angebot für den Komponisten und er verläßt das Haus, in dem sie sich kennengelernt, nimmt aber seine kleine Zauberin mit sich ans Meer. Dort lernen sie sich lieben, bis eines Tages die frühere Wirtin mit einem

#### Ein falscher Impresario Ada Saris.

In Drohobycz, Borysław und Przemysł gab sich ein gewisser Krenzel als Impresario der berühmten Sängerin Ada Saris aus, wobei er überall Konzertfeste bestellte. Plakate druckt ließ und sich vor allem großartig amüsierte. Dabei bezahlte er nie die Rechnungen. Zu den Konzerten erschien dann weder die Sängerin noch der „Herr Impresario“, der inzwischen in einer anderen Stadt dasselbe Stückchen wiederholte. Die befragte Sängerin erklärte, daß Krenzel nie ihr Impresario gewesen sei und daß sie mit seinen „Konzerten“ nichts zu tun habe.

Heute werden sich die paar Dummen den Buckel vollärgern, weil sie auf ein bisschen Theaterglanz hereingefallen sind.

# Der Kampf um die deutsche Schule

Wie man deutsche Kinder in polnische Schulen einschulen will.

Die Praktiken der Lodzer Schulbehörden gegenüber dem deutschen Schulwesen, die in den letzten Jahren immer deutlicher die Absicht erkennen ließen, der deutschen Schule den Charakter einer Pflegeanstalt der deutschen Sprache zu nehmen und den Bestand derselben zu schwächen, wobei man sich wenig an Gesetz und Recht scherte, haben in diesem Jahre einen Grad erreicht, daß selbst der geringste Glaube an Recht und Gerechtigkeit zunichte wird. Auch die Tatsache, daß der Unterschulinspektor Kotula allen deutschen Kindern mit polnischen Klingenden Namen das Recht zur deutschen Schule absprach, obwohl sie ordnungsgemäß für die deutsche Schule angemeldet wurden, sagt viel. Die dagegen erfolgte Berufung der Eltern wurde nicht berücksichtigt. Man erklärt den beschwerdeführenden Eltern, daß für ihr Kind in der deutschen Schule kein Platz vorhanden sei. Dagegen findet man für die deutschen Kinder in den polnischen Schulen genügend Platz und die Beamten, die den Eltern diesen Bescheid zulernen lassen,

drohen diesen mit hohen Strafen, falls sie ihr Kind nicht in die polnische Schule schicken werden.

Dieser Absicht, ihr Kind in die polnische Schule gewaltsam hineinzutragen, haben sich die Eltern mit aller Entschiedenheit widergesetzt. Von den betreffenden Eltern ist bereits zur Selbsthilfe gegriffen worden, die sie von dem Zwang, das Kind in die polnische Schule zu schicken, befreien, dem Kind aber deutschen Schulunterricht sichern wird.

Eine wahre Tragödie durchleben aber solche Eltern, die aus der Provinz, wie Idunika-Wola, Aleksandrow, Ruda-Pabianicka usw., nach Lodz verzogen sind. Ihre Kinder besuchten dort die deutsche Volksschule (wenn man von einer solchen überhaupt noch sprechen will), und es war für sie selbstverständlich, daß ihr Kind in Lodz ebenfalls in die deutsche Schule gehen wird. Es handelt sich hier um Kinder der höheren Volksschulklassen.

Obzwar die Eltern Bescheinigungen der Leiter der deutschen Volksschulen, daß für ihr Kind noch Platz vorhanden ist, dem Schulinspektor vorlegten, lehnte er die Zuteilung des Kindes zu der betreffenden deutschen Schule ab und wies sie einer polnischen Schule zu.

Und als sich die Fälle mehrten, daß Eltern unter Vorweisung derartiger Bescheinigungen der Schulleiter ihr Recht auf deutschen Schulunterricht für ihr Kind beanspruchten, werden nur mehr Bescheinigungen über freien Platz nicht mehr gegeben. Und so ergibt sich die tragische Situation, daß der Leiter einer deutschen Schule der ihn inständig bitten Mutter händertigend erklären muß:

„Liebe Frau, ich darf Ihnen nicht sagen, daß für Ihr Kind Platz in meiner Schule vorhanden ist, denn Sie wissen doch, ich bin Beamter!“

Hieraus ist offensichtlich die Bestrebung zu erkennen, Kinder, die schon im Schulalter stehen, nicht mehr in die deutsche Schule hineinzulassen, selbst wenn nachgewiesener Weise Platz für sie vorhanden ist. Ebenso ergeht es solchen Eltern, die ihre Kinder bisher in Privatschulen schickten und das Kind jetzt in der staatlichen Volksschule unterbringen wollen.

Derartige Fälle gibt es augenblicklich in Lodz eine ganze Anzahl. Den Behörden gegenüber sind wir jederzeit bereit, mit Beweisen und Tatsachen zu dienen. Selbstverständlich ist es, daß auf dieses Vorgehen der Lodzer Schulbehörde höherenorts reagiert werden wird.

## Achtung, deutsche Eltern!

Alle deutschen Eltern, deren Kinder polnischen Schulen zugewiesen wurden, werden gebeten, in unserer Redaktion (Petrilauer 109) vorzusprechen, sofern sie dies noch nicht getan haben.

## Rettet die Schulkinder!

Das Komitee für die Kindererschließungen beim Lodzer Schulrat hat folgenden Aufruf erlassen:

Die Zukunft eines Volkes hängt von einer normalen körperlichen und geistigen Entwicklung der jungen Generation ab, und doch ist gerade diese von der herrschenden Wirtschaftskrise am meisten bedroht.

Gedenken wir der Scharen von Schulkindern, die Tag für Tag blau und hungrig aus den entferntesten Stadtteilen zu einer mehrstündigen ermüdenden Arbeit eilen. Tragen wir dazu bei, dem Kind den Unterricht zu erleichtern, zu dem wir es doch zwingen.

Das vergangene Jahr hat bewiesen, daß es in Lodz Bürger mit warmen Herzen gibt, die ihre soziale Pflicht verstehen. Solche müssen sich auch heute finden, geht es doch um nur 10 Groschen pro Tag oder um 2½ Zloty im Monat für Brot und Milch. Es geht um die Gesundheit und vielleicht auch um das Leben von einigen zehntausend schullosen jungen Existenz, die der Staat doch so nötig braucht.

## Rettet die Schulkinder!

Gaben können niedergelegt werden: in den Redaktionen der Lodzer Tageszeitungen, im Büro des Lodzer Stadtrats (Piramowicza 10, 1. Stock, Zimmer 12), bei Herrn Direktor Michejda im Deutschen Knabengymnasium (Kosciuszko-Ulee 65) und in allen Abteilungen der Postsparkasse auf das Postscheckkonto 68338, sowie in der Kommunalen Sparkasse der Stadt Lodz (mit der Bemerkung: auf Rechnung des städtischen Schulrats).

## Haben Deutsche kein Recht auf Arbeit?

Sie machen Personalpolitik: bei Scheibler — der General, in Widzew — der Oberst.

Wir haben uns vor einiger Zeit veranlaßt gesehnen, auf die offensichtlich gegen die deutschen Angestellten gerichtete Personalpolitik des von der Regierung in die Industriewerke von Scheibler und Grohman eingesetzten Generals Maciszewski hinzuweisen. Seit dieser Zeit ist der Betrieb von Scheibler und Grohman durch eine große Anzahl verschiedener Sanacjagroßen „bereichert“ worden, die selbstverständlich nur die besseren Posten zugesperrt bekommen, während altbewährte deutsche Angestellte von ihren bisherigen Stellungen entfernt werden.

Doch stehen die von der Sanacija gleichgeschalteten Werke von Scheibler und Grohman in dieser Beziehung nicht allein da. Auch in der „Widzewer Manufaktur“ hat die Sanacija durch das Konkursverfahren, das über dieser Firma gewahrt, bereits ihren Einfluss zur Geltung zu bringen gewußt, der sich wiederum in erster Linie gegen deutsche Angestellte richtet. Hier ist es jedoch nicht ein General, der diese „Czajka“ durchführt, sondern nur ein Oberst, nämlich der Oberst Walawski, derselbe, der vor Jahren Chefredakteur der bankrottierten Sanacjazeitung „Haslo Lodzi“ gewesen ist. So wurden in der vergangenen Woche von den 157 Angestellten der Kommissionsabteilung der Widzewer Manufaktur 9 entlassen, obwohl eine Notwendigkeit hierfür absolut nicht vorlag. Und die 9 Entlassenen waren ausschließlich deutsche Mädchen. Diese offensichtlich gegen die deutschen Angestellten gerichtete Maßnahme tritt noch umso krasser zutage, als von den 157 Maßnahme tritt noch umso krasser zutage, als von den 157 Angestellten überhaupt nur 20 deutsche waren, deren Zahl nunmehr auf 11 zusammengeschrumpft ist. Die Anordnung hierzu ist von dem Obersten und Chefredakteur Walawski ausgegangen. Als Grund für ihre Entlassung hat man den Mädchen angegeben, daß sie keiner staatsfeindlichen Organisation angehören. Dabei ist aber zu bemerken, daß sie auch keiner „staatsfeindlichen“ Organisation angehören: sie sind eben überhaupt nirgends organisiert. Als sie sich aber, zur Rettung ihrer Stellung in den Strzecy-Verband einschreiben lassen wollten, wurde ihre Aufnahme abgelehnt.

Alle auch anderweitig angestellten Bemühungen um die Erhaltung der Mädchen blieben erfolglos: sie mußten eben hinaus, weil auf ihre Stelle wahrscheinlich schon andere aus den „staatsfeindlichen“ Organisationen warten.



Roman von Charlotte Niese.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

Charlotte Niese, unzweifelhaft eine der beliebtesten deutschen Romanschriftstellerinnen, die auch einen Ehrenplatz in der deutschen Literaturgeschichte einnimmt, hat das 70. Lebensjahr bereits überschritten. Trotzdem steht sie in ihrem Schaffen auf voller Höhe. Deutlich zeigt dies ihr neuester Roman „Lutz“, mit dessen Veröffentlichung wir demnächst beginnen. Lutz, der Sohn einer Gutsbesitzers-Witwe, verliebt sich in ein kleines Berliner Mädel, eine Portierstochter, und leichtsinnig schließt er mit ihr die Ehe. Das Mädel aber entpuppt sich als oberflächlich und nichtssagend, und Lutz, dem allmählich die Erkenntnis dämmert, gibt sich doppelt Mühe, das heruntergewirtschaftete Gut zu heben und sein Leben in richtige Bahnen zu lenken. Die Streiche der jungen Frau führen zu keinem guten Ende. Die Frau verläßt in geistige Umnachtung und stirbt in der Blüte ihrer Jahre. Lutz selbst aber findet die ernste Gefährtin, nach der er sich sehnt. Packend gestaltet Charlotte Niese ihre Figuren, deren Erlebnisse wir mitfühlen, als griffen sie in unser eigenes Leben. Schmerhaft bewegt erlebt man den Niedergang; freudig und glücklich nimmt man an dem Wiederaufstieg teil.

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck dieses Romans!

# Die kleine Studentin

Roman von P. Wild

Copyright by Marie Brügmann, München.

[47]

„Wie interessant. Und arbeiten hier, in solcher Umgebung! Darf ich einmal sehen? Ich finde solche Formeln so interessant, wie alle Dinge, von denen man nichts versteht, Märchen für große Kinder. Geheimnisse sind immer reizvoll. Also darf ich einmal in Ihren Märchenwald schauen?“ Damit nahm sie aus den zusammengelegten Papieren mit verblüffender Sicherheit die letzte Formel, was Helga mit schauderndem Entsegen feststellte.

„Und das haben Sie alles hier geschrieben? Was soll es denn geben?“

„Verbesserte Schuhluft.“

„Wirklich? Ein neues Experiment.“

„Ja.“

„Fabelhaft, daß Sie solche Dinge ausdenken können, Helga. Sie sehen so harmlos aus; man sieht Ihnen das können gar nicht an. Wie Sie die Formeln da hinnahmen! Was bedeuten eigentlich die roten Zahlen?“

„Die Verbesserungen.“

„Wirklich. So haben Sie das Rätsel der Schuhluft gelöst, Ihren Traum erfüllt?“

„Traum? Was wissen Sie von meinen Träumen?“

„Ich meine das nur.“

„Ja, Sie halten die große Lösung in der Hand. Ich bin am Ziel.“

„Wirklich am Ziel?“

„Ja.“

„Und hier haben Sie das aufgeschrieben!“

„Beate sprang auf.“

„Wie tapfer Sie sind. Ich würde unter solchem Veracht vergehen. Sie aber schaffen ein Wunder, ich bin erschüttert, beglückwünsche Sie trotz allem.“

„Dazu ist es noch zu früh.“

„Warum?“

Helga bekam sich.

„Der Versuch muß erst praktisch ausprobiert werden.“

„Mich hat Ihr Erfolg mehr erregt als Sie, kleine Helga. Gestatten Sie mir eine Zigarette?“

„Bitte!“

„Nehmen Sie auch eine?“

„Danke, ich rauche nicht!“

Helga wurde die Gegenwart Beates unerträglich. Sie wandte sich zum Fenster, um ihren Abscheu zu verbergen.

In dem Augenblick glaubte zischend ein Streichholz auf, ein seines Knistern, die Tabelle in der Hand Beates brannte lichterloh.

Als Helga sich erstaunt umwandte, zerdrückte die andere einen Rest verlohlten Papiers.

„Verzeihung, Fräulein Koelsch! Welch Unglück! Ich war ungeschickt, die Formelstabelle ist verbrannt. Sie haben doch eine Abschrift?“

Helga schüttelte den Kopf.

Nun schien Beate untröstlich.

„Keine Abschrift; aber das ist ja furchtbar! Was soll werden? Können Sie mir vergeben?“

Schaudernd stand Helga Koelsch vor ihr, schwankte, fühlte sich von Beates Arm umfaßt, sanft niedergelassen.

„Verlangen Sie, was Sie wollen, bestrafen Sie mich, Helga! Sie sind krank. Der Schreck, der Verlust! Die Formel verbrannt!“ Sie griff nach Helgas Puls, der in rasenden Schlägen jagte.

„Wie das flattert! Was soll ich für Sie tun?“

„Ruhe. Lassen Sie mich allein!“ bat Helga schwach.

„Unmöglich, wo Sie so elend sind.“

„Ich werde mich bald erholen. Bitte, gehen Sie!“ brachte Helga.

„In der Erregung allein lassen! Doch wenn Sie wünschen, muß ich gehen, selbstverständlich. Ich habe zufällig ein Schafpulver bei mir, ganz harmlos, zur Beruhigung; ich brauche es selbst auch, wenn ich mich aufgeregt habe. Hier ist ein Pulver.“

„Sie entnahm dem Handtäschchen eine Schachtel, legte ein Pulver vor Helga hin.“

Jetzt war ihre Aufgabe erfüllt: sie hatte die Formel erobert.

Mit einem Lächeln auf den Lippen trat sie zu ihm.

Zwei Beamte traten rückwärts neben sie, und die Stimme des Untersuchungsrichters klang ruhig und hart:

„Beate von Sundwig, Sie sind verhaftet!“

„Ghe Sie eine Bewegung machen konnte, war sie gefesselt.

Bei der Durchsuchung fand die Wärterin die Tabelle im Kleid, in eine Falte geschoben.

Fast gleichzeitig meldete das Telefon, daß sich in Lerchners Wohnung Belastungsmaterial gefunden habe und klare Beweise der Gemeinschaftsarbeit mit Beate von Sundwig.

Lerchner war noch nicht zurückgekehrt. Wenn er kam, würde er von Kriminalbeamten empfangen werden!

Naum hatte Beate den Raum verlassen, da öffnete Helga Koelsch die Papierhülle des Pulvers, prüfte es vorsichtig auf Geschmac und Geruch.

Ein Gift. Es sollte sie unauffällig beseitigen, einen Selbstmord vorläufig.

„In Wasser auflösen, Helga, oder soll ich den Arzt benachrichtigen?“

„Das ist nicht nötig.“

„Leben Sie wohl und schlafen Sie ein wenig, Helga. Das kann und werde ich mir nie verzeihen, die Formel verbrannt zu haben. Verzeihen Sie mir!“

Keine Antwort. Helga lehnte den Kopf mit geschlossenen Augen zurück.

Als Beate von Sundwig das Zimmer verließ, trat ein Beamter höflich näher.

„Folgen Sie mir bitte, der Herr Untersuchungsrichter bittet um eine Unterredung.“

„Gern!“

Sie triumphierte. Wenn er wußte, daß sie ihn übersehen hatte; denn ihr Versteck im Kleiderrock barg die kostbare Formel, während sie ein leeres Papier verbrannt hatte.

Sie war bereit, seine Fragen zu beantworten. Warum nicht? Noch in dieser Nacht würde sie die Stadt verlassen.

## Der Todfeind des japanischen Militarismus.

Ein vierundachtzigjähriger Greis, völlig erstaubt, hat sein Testament gemacht und sein Totengedicht geschrieben, in dem er seiner grimmigen Verachtung für den rücksichtslosen Militarismus seines Heimatstaates Japan Ausdruck gibt. Er ist von London nach Japan abgereist und hat dadurch die Herausforderung der Vaterländischen Blutsbrüderlichkeit, doch nach Hause zu kommen und für seine Überzeugung zu sterben, angenommen. Gegen das über ihn verhängte Todesurteil gibt es kein Rechtsmittel; denn es wurde von keinem Gericht gefällt, und die Militärs, die dieses Todesurteil gefällt haben, können es nicht bei der bloßen Drohung bewenden lassen, wenn sie vom japanischen Volke, das sie jetzt beherrschen, nicht als eile Prähler angesehen werden wollen.

Im Jahre 1914 war Ozaki in der Märtyrer des politischen Dramas, das den japanischen Militarismus die Oberhand über die parlamentarische Regierung erlangen ließ. Heute bereitet seine ruhige, völlig unsentimentale Ankündigung, daß er zurückkehre, um sich den Mörderdolchen des Militarismus zu stellen, diejem weit größere Verlegenheit als die Missbilligung des Völkerbundes oder die organisierte politische Opposition in der Heimat.

Die Blutsbrüderlichkeit und die Reserveoffiziere vereinigung Japans haben Ozaki wissen lassen, daß niemand die Dinge aussprechen dürfe, die er in den letzten zwei Jahren in Amerika und in England aussprach, ohne den Tod zu erwirken. Aber so groß ist sein Einfluß auf das japanische Volk, daß die von eben diesen Organisationen beherrschten japanischen Zeitungen während des ganzen Sommers 1932 nicht aufhörten, Ozakis Reden und Artikel abzudrucken, die auf die gegenwärtig herrschende Klasse wie Dolchstöße wirkten. Denn Ozaki ist das nüchterne Gewissen der kriegerischen japanischen Nation.

Als die japanische Armee im Herbst 1931 in die Mandchurie einfiel und die liberale Regierung, deren wohlwollender Kritiker Ozaki gewesen, gestürzt wurde, zwangen die Militärs ihn unter Todesdrohungen, außer Landes zu gehen. In New York wendete er sich an das Abendland mit folgenden Worten: „Ihr Männer des Westens wart sehr ungerecht gegen Japan. Über der Militärs wird mein Land völlig zugrundegerichtet. Für ihn gibt es keine Entschuldigung, sondern nur ein vorbehaltloses Verdammungsurteil. Er muß vernichtet werden, und vielleicht wird auch Japan darunter leiden. Dann wird mein Land und vielleicht mit ihm die Welt die richtige Lehre ziehen — denn Japan und die Welt können wieder aufgerichtet werden.“

Dreimal war Ozaki ein politischer Flüchtling in Amerika gewesen. Nach Absolvierung der Hochschule wurde er ein begeisterter Anhänger des Staatsmannes Marquis Ōtuma, der die erste Kampagne für eine parlamentarische Regierung in Japan führte. Im Verlauf dieser Kampagne riß ihm eine Bombe das linke Bein weg und in späteren Jahren verlor er seinen Rechten durch Aufslopsen mit seinem Holzbein besonderen Nachdruck. Sein junger Schüler Ozaki wurde aus Tokio ausgewiesen und begab sich in die Vereinigten Staaten. Die Verhaftung wurde dennoch gewährt und Ozaki in das erste japanische Parlament während seiner Abwesenheit gewählt. Er kam gerade rechtzeitig zur ersten Parlamentssitzung, und seine Wählerschaft entstande ihn während der folgenden dreihundertvierzig Jahren regelmäßig in das Abgeordnetenhaus, sogar während der Zeit, da er Justizminister und Bürgermeister von Tokio war. Ozaki führte einen unermüdlichen Kampf, um aus dem japanischen Parlament eine wirkliche gesetzgebende Versammlung zu machen. Die japanische Regierung hatte sich das Parlament lediglich als eine beratende Körperschaft nach dem Muster der Bismarckischen Verfassung gedacht, die Prinz Ito in Berlin von dem Eisernen Kanzler empfohlen worden war.

Ozaki rief eine Regierungskrise nach der andern her vor und wurde der einflussreichste politische Journalist Japans. Immer wieder schob er seine Interpellationen wie scharfe Pfeile gegen die Ministerbank ab.

In der ersten Parteiregierung Japans, deren Ernennung vor allem auf seine unermüdliche Kampagne zurückzuführen war, wurde er Justizminister. Er setzte jogleich einen Vernichtungsfeldzug gegen die Korruption ins Werk. Japanische Soldaten hatten als Proviant mit Sand und Kieselsteinen gefüllte Konservenbüchsen erhalten. Das war nur ein Fall unter hundert. Im Verlauf seiner flammenden Anklagerede sagte Ozaki: „Der Schutz, der Korruptionen zuteil wird, die sich hinter dem Kaiser verstecken, ist ein unauslöschlicher Makel für dieses Land. Ja, wenn Japan eine Republik wäre und einen Präsidenten statt eines Kaisers hätte...“

Er sollte seine Rede nie beenden. Auf der Stelle verhaftet, wurde er der Majestätsbeleidigung angeklagt und sein ganzes Kabinett mußte dimissionieren. Yamagata übernahm das Staatsruder, dictierte die Annexion Koreas und bereitete all die Pläne vor, die heute General Araki in den Ebenen der Mongolei und Mandchurie verwirklicht.

Jahrelang kämpfte Ozaki unerschrocken weiter; seine Wählerschaft blieb ihm treu. Während des Weltkrieges richtete er unablässige Angriffe gegen Japans Militärlabiatte. Er beschuldigte sie, daß Japan unter dem Vorwand, als treuer Verbündeter der Entente Deutschland zu bekämpfen, deutsche Methoden nachahme; er erklärte, daß die japanische Regierung Bestechungsgelder im Betrag von fünfzig Millionen Yen an chinesische Politiker ausbezahlt

## Noch Unklarheit in der Kontrollfrage.

### Schilderung des Standes der Abrüstungsfrage.

Paris, 16. September. Der amerikanische Vertreter auf der Abrüstungskonferenz Norman Davis erklärte dem Londoner Berichterstatter des „Intransigent“, erst in Genf werde er den amerikanischen Standpunkt in allen Einzelheiten darlegen.

Die französische Presse, die bisher stets darauf hingewiesen hatte, daß sich Amerika bereits dem französischen Abrüstungsvorschlag angegeschlossen und vor allem in der Kontrollfrage weitgehendstes Entgegenkommen gezeigt habe, zeigt sich in den letzten Tagen wieder unsicher. Die Blätter müssen zugeben, daß man von einer wahren Verständigung noch ziemlich weit entfernt zu sein scheine. So schreibt der Außenpolitiker des „Paris Soir“ am Sonnabend, man dürfe nicht darüber im Unklaren sein, daß eine Übereinstimmung der französischen, englischen und amerikanischen These in der Abrüstungsfrage noch nicht erfolgt sei. Es gebe im Gegenteil zwischen dem Quai d’Orsay, dem Foreign Office und dem Weißen Haus noch recht beachtliche Gegensätze. In London und in Washington wünsche man vor allem kein so starkes Kontrollsystem wie es französischerseits vorgeschlagen werde. Man verlange außerdem schon jetzt genaue Angaben über die Abrüstung, während Frankreich der Ansicht sei, daß diese Frage erst nach Beendigung der Probezeit angeschnitten werden könne. Selbst wenn aber eine Einigung zwischen Frankreich, England und Amerika zustande kommen würde, so bleibt immer noch die Zustimmung Italiens zweifelhaft, und gerade

in dieser Hinsicht sei wenig Hoffnung. Es sei besonders ärgerlich, daß die italienische These sich genau mit der deutschen decke, wonach nämlich eine Kontrolle über die abgerüsteten Staaten so lange unmöglich sei wie die gerüsteten Staaten keine Rüstungsbeschränkungen vorgenommen hätten.

London, 16. September. In einem Leitartikel arbeitet die Londoner „Times“ sehr scharf die Forderung heraus, daß Frankreich sich zu einem Versprechen verpflichten müßt, innerhalb einer bestimmten festgesetzten Zeit Rüstungsabsehung vorzunehmen. Erst dann, wenn Frankreich als Gegenleistung für seine Rüstungsabsehung, wie sie in dem englischen Entwurf vorgeschlagen sind, eine Verschärfung der Rüstungskontrolle verlangen sollte, werde England dagegen keine Einwendungen erheben. Ehe eine Art von Vereinbarung erzielt werden könne, müsse sichergestellt werden, daß alle teilnehmenden Staaten zufriedenge stellt sind. Bei der gegenwärtigen Stimmung in Deutschland wisse man, daß man von seiner benachbarten Nation eine sofortige Herabsetzung der Armeen und ihrer Ausrüstung verlangen könne, aber wenn eine für alle annehmbare Vereinbarung erzielt werden sollte, so müsse diese das endgültige Versprechen enthalten, daß Rüstungsabsehungen innerhalb einer festgesetzten Zeit stattfinden. Es werde sich nicht verloren, eine Vereinbarung zu unterzeichnen, die einer Verewigung der Ungleichheit gleichkommt.

## 9. Minderheitenkongress eröffnet.

Bern, 16. September. Der 9. Minderheitenkongress wurde am Sonnabend im Ständerat des Bundesparlaments eröffnet. Am Kongress nehmen die deutschen Minderheitengruppen aus Polen, Lettland, Estland, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien teil. Die jüdischen Minderheitengruppen waren zur Eröffnungsitzung nicht erschienen, da die Kongressleitung die Forderung der jüdischen Gruppen auf Zulassung der Behandlung der Judenfrage durch die deutsche Regierung abgelehnt hatte.

In deutscher Sprache, die die alleinige Verhandlungssprache ist, eröffnete Präsident Wiljan den Kongress mit einer Rede, in der er auf die gespannte Atmosphäre der diesjährigen Tagung hinwies. Große Veränderungen bereiteten sich in allen Ländern vor. Infolge der Ereignisse in Deutschland sei auch für die Minderheiten eine neue Lage entstanden, die der Klärung bedürfe. Der Kongress sei kein Parlament der Minderheiten, sondern eine private Zusammenkunft von Vertretern der politischen Verbände der Minderheiten. Jede Mitarbeit sei auf das engste mit dem Mutterlande verbunden. Die deutschen Minderheiten seien selbstverständlich mit Leib und Seele Deutsche. Außerdem seien jedoch die Minderheiten Staatsbürger mit allen Verpflichtungen gegenüber dem Staate, in dem sie wohnten. Zu der Judenfrage erklärte Wiljan, die Lage in den großen Staaten sei dadurch gekennzeichnet, daß ein Teil seiner Bevölkerung nach einem Umsturz ausgeweidert worden sei. Die Begleitumstände könnten nicht übersehen werden. Die Minderheiten Europas brächten dem auf höchster Kulturstufe stehenden deutschen Volk volles Vertrauen entgegen. Die Zusammenarbeit der europäischen Minderheiten bedeute eine Garantie für die Zukunft, daß die Bände zwischen den europäischen Völkern, die heute so zerrissen seien, wieder neu gefügt werden könnten.

Zu der jüdischen Frage gab dann der Führer der deutschen Minderheiten in Rumänien, Dr. Roth, im Namen sämtlicher deutschen Minderheitengruppen eine Erklärung ab, in der er feststellte, daß auf Veranlassung der

deutschen Minderheiten die Aussprache über die grundähnlichen Probleme der Ausgliederung anders gearteter Menschengruppen aus dem Volkskörper staatsführender Völker auf die Tagesordnung des Kongresses gelegt worden sei. Die deutschen Minderheiten hätten sich stets gegen die Aufsaugung der Minderheiten durch die Staatsvölker gewehrt, weil sie die Bindung an das Volkstum und an die wichtigsten Gegenstände der Schüttigkeit des Minderheitenkongresses einsahen. Die Ausgliederung völkisch anders gearteter und andersrassiger Menschen aus einem Volkskörper hielten die deutschen Minderheiten für grundähnlich berechtigt, erachteten es jedoch auch für gerechtfertigt, wenn diese zu Minderheiten gemachten Menschengruppen bestrebt seien, die Minderheitenrechte auch für sich geltend zu machen.

In der Eröffnungsitzung kam es auch zu einer Auseinandersetzung für sofortige internationale Maßnahmen zur Bekämpfung der Hungersnot in Rußland. Der Vertreter der russischen Minderheiten Prof. Kutschinski gab eine Darstellung der Hungersnot in Rußland. Die ukrainische Sejmabgeordnete Frau Prof. Rudnicka machte die Moskauer Regierung für die Hungersnot verantwortlich.

Der Generalsekretär des Minderheitenkongresses Dr. Amende legte dem Kongress einen Entschließungsentwurf vor, in dem ein Appell an die Weltöffentlichkeit gerichtet wird und die sofortige Einleitung einer internationalen Aktion zur Bekämpfung der Hungersnot in Sowjetrußland gefordert wird. Die Entschließung wurde dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Präsident Wiljan richtete eine ernste Mahnung an den Völkerbundrat, den Minderheitenfragen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken als bisher und zur weiteren Befriedigung der Minderheiten-Forderungen zu schreiten.

Die Verhandlungen des Kongresses wurden dann auf Montag vormittag vertagt.

Ich habe, um die Annahme der berüchtigten Einundzwanzig Punkte durch China zu sichern. Er wandte sich erbittert gegen die japanische Expedition nach Sibirien.

Immer mehr wuchs der Hass der japanischen Militärpartei gegen ihn. Dreizehn Männer, ausgesandt, um ihn zu ermorden, drangen in seine Wohnung, bewaffnet mit Dolchen und Revolvern, ein, wurden aber von vier behenden Dienern, die besonders im Jiu-Jitsu ausgebildet waren, zu Boden gestreckt. Sein nüchterner Bericht über dieses Mordattentat ließ Japan zu ihm wie zu einem Helden ausschauen.

Ozaki war der Urheber der japanischen Forderung nach Rassengleichheit, die die japanischen Delegierten bei der Friedenskonferenz von Versailles vertraten und die von Woodrow Wilson zu Fall gebracht wurde. Ozaki fühlte sich von Wilson vertraten, den er verehrte, und von den japanischen Delegierten, die ihren Idealismus gegen einen Stützpunkt auf Shantung verschacherten.

Aber zwei Jahre später trat Ozaki wieder auf den Plan und führte die vielleicht bemerkenswerteste Kampagne eines Einzelgängers in der Geschichte der Neuzeit. Kreuz und quer bereiste er Japan, hielt oft zehn Reden im Tag und trat überall für den damals neuen Gedanken einer Konferenz zwecks Abrüstung im Pazifischen Ozean ein. Denn damals, im Jahre 1921, schienen die siebenhaften Rüstungen Japans und Amerikas schmiede zu einem neuen Krieg führen zu wollen. Im Jahre 1921 schien der

Gedanke, daß sich Regierungen zusammensetzen sollten, um überzulegeln, wie viele Schlachtfächer jeder Staat besitzen dürfe, lächerlich und unsinnig. Und dennoch wurde der Neumächtepakt Wirklichkeit, der die territoriale Integrität Chinas garantierte, und der Biermächtepakt, der den Rüstungswettbewerb im Pazifischen Ozean ein Ende machte.

Aber Ozakis Gegner, die Nachfolger Yamagatas, haben inzwischen die Oberhand gewonnen. Sie kümmerten sich nicht um den Neumächtepakt und den Biermächtepakt. Sie haben das größte Heeres- und Flottenbudget in der Geschichte Japans durchgelegt. Ozaki sieht den gefürchteten bewaffneten Zusammenstoß zwischen Japan und Amerika als unvermeidlich voraus, den zu verhindern er den unerschrockenen Kampf seines Lebens geführt hat. Er sieht die Militarisierung Chinas voraus — das Entstehen des furchtbaren Militarismus der Welt.

Er lebt heim, um zu sterben, wie sein von der Militärschule ermordeter Geistbegleiter Inukai starb. Eines Tages wird er als Wegbereiter und Held eines neuen Japan in die Geschichte eingehen. Er hat mit einem Gedicht Abschied vom Leben genommen und in einem Brief an seine Tochter hinzugesetzt: „Meine Mutter lehrte mich, daß man mit einem Lächeln auf den Lippen sterben soll. Ich fürchte nicht den Tod, will aber nicht in einem Stechen sterben. Ich will einen Tod sterben, der eine Lehre für die Nachwelt.“ Upton Gose

## Eine Sorge der Prager Regierung.

Schärfster Konflikt mit dem Apostolischen Nuntius.

Prag, 16. September. Das Kabinett hat sich in einer außerordentlichen Ministerratssitzung heute mit einem offenen Brief beschäftigt, den der Apostolische Nuntius, Mr. Ciriaci, an den Vorsitzenden der slowakischen Volkspartei, Prälaten Hlinka, gerichtet hat. Das Kabinett hat beschlossen, den Heiligen Stuhl zu ersuchen, Mr. Ciriaci zur Berichterstattung nach dem Bistum zu berufen.

Dieses Vorgehen hat folgende Vorgeschichte: Prälat Hlinka, der Führer der gegen die Prager Vorherrschaft gerichteten slowakischen Bewegung, hatte anlässlich einer großen Slowakenkundgebung in Neutra eine scharfe autonomistische Rede gehalten. In tschechischen Zeitungen wurde in diesem Zusammenhang dem Nuntius der Vorwurf gemacht worden, er habe Hlinka zu diesem seinen Vorgehen ermuntert. Auf scharfe Proteste Ciriatis und ein entsprechendes Einwirken der Regierung auf die Presse hin schien der Konflikt beigelegt zu sein. Er ist jetzt erneut und verschärft aufgelebt, da der Nuntius an Hlinka den erwähnten offenen Brief geschrieben hat, in dem es u. a. heißt: "Während in Prag der Heilige Vater unmittelbar oder durch die Person seines Vertreters in einer Weise beleidigt wird, die alle Vorschriften internationaler Höflichkeit missbraucht, habt Ihr Slowaken der hohen Autorität des Heiligen Vaters die geziemende Ehrfurcht entgegengebracht."

## Schärfster Kurs de Valeras gegen die Faschisten.

London, 16. September. Das Zentralbüro der Organisation O'Duffy's wurde auf Befehl des neuen von der de Valera-Regierung eingesetzten Militärttribunals geschlossen.

## Orlan fordert 32 Todesopfer.

Aus Mexiko kommt die Unglücksmeldung, daß ein durchbarer Orlan über die Stadt Tampico hinweggegangen ist. Zahllose Häuser wurden zerstört. 32 Tote sind zu beklagen. Mehr als 1000 Einwohner sind ihres Obdachs beraubt worden.

## Bombenflugzeug stürzt auf Rennbahn nieder.

Unglücksfälle während eines englischen Autorennens.

Auf der Autorennbahn von Brookland (England) ereignete sich am Sonnabend während eines großen Rennens, zu dem sich tausende Zuschauer eingefunden hatten, zwei schwere Unglücks. Unmittelbar vor dem Beginn des Rennens stürzte ein Bombenflugzeug auf die Bahn nieder. Der Führer wurde getötet, ein Offizier und drei Männer wurden verletzt.

Gegen Ende des Rennens stürzte ein Kleinwagen um, überschlug sich mehrfach und brannte lichterloh. Der Führer wurde ernstlich verletzt.

## Aus dem Reiche.

### Die Dummen werden nicht alle.

Ein Bauer von einer Zigeunerin bestohlen.

Im Dörfe Komorniki, Gemeinde Stombin, Kreis Wielun, erschien bei dem Wirt Tomasz Badworny eine Zigeunerin, die ihm nach langem Erzählen erklärte, er werde auf eines der in seinem Besitz befindlichen Lotterielose eine halbe Million Zloty gewinnen. Badworny, der der Zigeunerin nicht recht Glauben schenken wollte, mußte sich jedoch von der Zigeunerin überzeugen lassen, als diese erklärte, die von ihr bereits vorhergesagten Gewinne seien auf verschiedene Nummern gefallen, deren Besitzer sie reich entschädigt hätten. Als Bedingung, daß ihre Vorhersagen eintreffen würden, müsse der Besitzer jedoch alles im Hause verfügbare Geld, die Schmucksachen usw. in ein Bündel packen und dieses an einen Ort bringen, den nur er kenne. Der Mann ließ sich überreden, nahm im Hause befindliche 15 000 belgische Franken, 900 Zloty und verschiedene Schmuck, legte alles zusammen in ein Bündel und versteckte das Paket in einen Schrank, so daß nur die Zigeunerin und er selbst davon wußten. Als Badworny nach dem Weggehen der Zigeunerin sich davon überzeugte, daß das Geld und auch die Schmucksachen noch vorhanden waren, glaubte er fest an sein Glück. Um so größer war jedoch sein Erstaunen, als er in den gestrigen Morgenstunden die Feststellung machen mußte, daß das Bündel verschwunden war. Er gibt seinen Schaden mit 4500 Zloty an. Eine von der Polizei vorgenommene Durchsuchung der verschiedensten um Lódz befindlichen Zigeunerlager, hat bisher keinen Erfolg ergeben, da die Zigeunerin aller Wahrscheinlichkeit mit dem Gelde und den Schmuck das Weite gesucht hat. Eine Untersuchung ist im Gange. (a)

## Massenvergiftung bei einem Erntefest.

Der Besitzer des Gutes Myslow bei Lublin veranstaltete nach der Beendigung der Erntearbeiten ein großes Fest für die Gutsarbeiter und Schnitter. Aus dem nahen Städtchen wurden ganze Mengen Schnaps und Wurstwaren herbeigeschafft. Nach dem Mahl erkrankte eine ganze

Anzahl der Festteilnehmer. Der herbeigerusene Arzt stellte schwere Vergiftungsscheinungen bei den betroffenen Personen fest. Ein Teilnehmer verstarb nach kurzer Zeit, 40 Personen erkrankten schwer. Die behördliche Untersuchung dauert an.

## Dreister Raubüberfall.

In Fabianice in der Japoniastraße wurde gestern morgens ein völlig entkleideter Mann in seinem Hause in den späten Nachtstunden in der Japoniastraße von drei maskierten und mit Revolvern bewaffneten Männern angehalten worden, die von ihm die Herausgabe des Geldes forderten. Als der Mann den Banditen erklärte, daß er kein Geld besitze, waren sie sich auf ihn, schlugen mit den Revolverkolben auf ihn ein und durchsuchten seine Taschen. Nachdem sie ihm eine goldene Omega Uhr, die Brieftasche und die Geldtasche mit 10 Zloty geraubt hatten, nahmen sie ihm auch noch den Mantel, den Rock und andere Kleidungsstücke weg und ergriffen die Flucht. Passanten fanden in den ersten Morgenstunden den Verletzen und riefen einen Polizisten und einen Arzt herbei. Die Polizei hat sofort die Verfolgung der Banditen aufgenommen und Razzien veranstaltet, wobei der Behörde mehrere zehn Personen in die Hände fielen. Eine ganze Reihe verschiedener Verdächtiger wurden ins Untersuchungsgesängnis gebracht. (a)

**Radomsko.** Feuer auf dem Lande. Im Dorfe Kruszyne, Kreis Radomsko, brach auf dem Anwesen des Landwirts Antoni Kowalski aus bisher nicht bekannter Ursache ein Brand aus, der ein Wohnhaus, die Scheune, Stallungen, Schuppen und die gesamten Vorräte vernichtete. Der Schaden wird auf 8700 Zloty geschätzt. - Im Dorfe Przerembla des selben Kreises brach infolge eines schadhaften Kamins bei dem Bauern Jan Blendowski Feuer aus, daß sich auch auf die Nachbargebäude des Bruders ausdehnte. Insgesamt hat das Feuer drei Scheunen mit dem gesamten Getreide, mehrere Scheunen und Ställe mit allem Inventar vernichtet. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf über 15 000 Zloty. (a)

**Tomaszow.** Automobilunglück. In der Tackastraße in Tomaszow ist der Wagen LD 83 709, der von dem Chauffeur Zygmunt Tobiasz gefahren wurde, infolge Motordefekts auf eine Telegraphenstange aufgefahren und wurde so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der im Wagen befindliche Fleischergeselle Henryk Pafula wurde durch den Unfall so heftig gegen die Innentwand geschleudert, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. In bedenklichem Zustande wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. (a)

**Wieluń.** Eine Geheimbrennerei ausgehoben. Durch Beobachtungen, die bereits seit einigen Wochen gemacht wurden, ist die Polizei einer Geheimbrennerei auf die Spur gekommen. In den letzten Wochen war es wiederholt aufgetreten, daß junge Menschen im Dorfe Osini, Kreis Wieluń, des öfteren stark angetrunken waren, obwohl sie nicht die Mittel besaßen, sich den teuren Schnaps zu leisten. Durch Beobachtungen wurde nunmehr festgestellt, daß sich die Dorfjugend im Gehöft der Josefa Schulz versammelte, die noch unverheiratet und als Dorfjhone galt, dort mehrere Stunden weilte und daß sie immer wieder betrunknen das Gehöft verließ. Als die Polizei eine Durchsuchung des Hofs durchführte, fand sie zunächst nichts. Eine erneute Durchsuchung des Hofs führte jedoch zur Aufdeckung des Schnapsbrennerei in einem völlig verlassenen Nebengebäude. Unzählige mit Schnaps gefüllte Flaschen wurden gefunden und mit Belegschaft belegt. Die junge Inhaberin der Brennerei wurde verhaftet. Trotz aller Versuche die Misschuldigen ausschließlich zu machen, hat die Verhaftete alle Schuld auf sich genommen und verweigert jede Angabe über die Helfer. (a)

## Sport.

### Warszawianka schlägt Garbarnia 2:1 (0:0)

Spieler Frost bricht sich das Bein.

Auf dem Platz des WKS Legia in Warschau wurde gestern das Fußballspiel um den Verbleib in der Liga zwischen der Krakauer Garbarnia und der Warschauer Warszawianka ausgetragen. Knapp, aber verdient siegte die Warschauer 2:1 (0:0).

Während des Spiels ereignete sich ein bedauernsverderbliches Ereignis, und zwar wurde Frost (Warszawianka) von Smoczek (Garbarnia) gefoult, Frost brach zusammen und bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß er das Bein gebrochen hatte. Smoczek wurde von dem Schiedsrichter von der weiteren Teilnahme am Spiel ausgeschlossen. g. a.

Heute Wisla - WKS in Krakau.

Unser Ligavertreter WKS weilt heute in Krakau, wo er gegen Wisla ein Ligaspiel zu bestehen hat.

Neuer Weltchwimmrekord.

Die ausgezeichnete japanische Brustschwimmerin Hideto Manehata hat in Tokio einen neuen Weltrekord aufgestellt. Sie schwamm 200 Meter in 32,02 auf einer 50-Meter-Bahn und schlug somit den bisherigen Rekord der Dänen Jakobson um 1,02

## Polen - Ungarn nicht in Lódz

Das Fußballspiel der Arbeiterrepräsentationen um die Europameisterschaft zwischen Polen und Ungarn, sollte ursprünglich in Lódz zum Ausstrag gelangen. Wie wir nun erfahren, soll dieses Spiel endgültig am 30. September in Danzig stattfinden. Der Schritt der Sportbehörden, das Spiel nicht in Lódz steigen zu lassen, ist geradezu unverständlich. Lódz wäre der rechte Ausstragungsort für diesen Länderkampf gewesen und hätte dem Arbeitersport viel gediend.

## Deutsch-polnische Sportannäherung.

Polnische Sportvertreter haben sich nach Beuthen begeben, um mit den dortigen Sportbehörden zu verhandeln. Die Tradition zwischen Deutschen und Polnisch-Oberösterreitern alljährlich einen leichtathletischen Länderkampf auszutragen, soll wieder aufgenommen werden. Es wird versucht, noch in diesem Jahre eine solches Treffen zu veranstalten.

## Wiszligene Kanalüberquerung.

Die bekannte Schwimmerin Mercedes Gleize versuchte den Kanal von Dover aus zu durchschwimmen, mußte jedoch nach 5 Stunden aufgeben. Es ist dies der dritte Versuch gewesen.

## Helsingfors will mit Lódz kämpfen.

Im Zusammenhang mit dem Boxländerkampf Polen - Finnland, der Anfang Dezember in Warthau steigt, haben sich die Gäste an den Lódzer Verband zwecks Ausstragung eines Städtekampfes Helsingfors - Lódz am 6. oder 8. Dezember gewandt. Da die Bedingungen der Finnen annäherndbar sind, dürfte es zu diesem interessanten Treffen kommen.

Auch Krakau hat an Lódz ein Angebot wegen Ausstragung eines Kampfes Krakau - Lódz in Krakau unterbreitet.

## Walter Rütt - 50 Jahre alt.

Walter Rütt, einer der größten Sportsleute aller Zeiten, der Radweltmeister des Jahres 1913, wurde am 12. September 50 Jahre alt. Walter Rütt, der auch den Lódzern kein Unbekannter ist, startete auf der Hohenhofer Bementbahn im Jahre 1926. Bis zu seinem 45. Lebensjahr übte er den nicht leichten Beruf eines Rennfahrers aus. Das er auch heute noch im Vollbesitz seiner Kräfte ist, beweist seine unlängst durchgeführte Fahrt von der Südgrenze bis zur Nordgrenze Deutschlands ohne Ruhepause. Eine Leistung, der man unbedingt Achtung entgegenbringen muß.

Der Jubilar ist heute in der Fahrradbranche tätig und nebenbei dient er der Jugend wie auch den Rennfahrern mit Rat und Tat. Möge er dem Radrennsport noch lange erhalten bleiben!

## Dempseys neuester "I. o. - Sieg".

Eine nicht alltägliche Begebenheit im Boxring trug sich in San Bernardino in Kalifornien zu. Ihr Held ist der frühere Schwergewichts-Weltmeister Jack Dempsey. Dempsey amtierte als Ringrichter und vermauerte den australischen Boxer Grimes wegen "Ringens", worauf der Australier mit einem Geraden gegen Dempsey antwortete. Im nächsten Augenblick traf Grimes ein wohlgezielter Kinnhaken, durch den er f. o. geschlagen und aus dem Ring getragen wurde. Dempsey wurde nach seiner Rückkehr in den Ring, wo er den Kampf als unentschieden erklärte, von den 3000 Zuschauern in echt amerikanischer Weise gefeiert.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

### Achtung! Lódz-Nord!

Der Bezirksvorstand beruft hierdurch für Donnerstag, den 21. d. Mts., 7 Uhr abends, nach dem Parteialtar (Urzędnicza 13) eine außerordentliche Sitzung des Ortsgruppenvorstandes mit Beteiligung der Revisionskommission und der Vertrauensmänner ein. Da wichtige Angelegenheiten zu behandeln sind, werden sämtliche Mitglieder des Vorstandes und der Revisionskommission sowie die Vertrauensmänner aufgefordert, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Bezirksvorstand.

**Lódz-Zentrum.** Preispreference-Abend. Sonnabend, den 23. September, veranstaltet die Ortsgruppe Lódz-Zentrum einen Preispreference-Abend, wozu alle Spieler eingeladen werden.

**Ortsgruppe Lódz-Zentrum.** Sonntag, den 24. September, um 10 Uhr vormittags, findet im "Fortschritt"-Salon (Mawro 23) eine Mitgliederversammlung statt.

**Frauengruppe Lódz-Ost.** Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Pomorza 129 ein Theater- und Familienabend statt, wozu alle Mitglieder der Partei und deren Angehörige herzlich eingeladen werden.

## Börsennotierungen.

Geld.	Paris	Prag	Schweiz	Wien	Italien
Berlin	208.50				35.60
London	178.65				25.50
Neuport	28.30				178.00
	8.00				100.00
					47.15

Verlagsgesellschaft "Volksprese" m.b.H. - Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel - Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berber - Druck "Prasa", Lódz, Petriflauer Straße 101

## 27. Polnische Staatslotterie. 5. Klasse. — 9. Ziehungstag. (Ohne Gewähr.)

## Erste Ziehung:

Zl. 15.000 — 21334 48719.  
 Zl. 10.000 — 148590.  
 Zl. 5.000 — 17163 32063 44902 77561.  
 Zl. 2.000 — 7056 15427 16734 33267.  
 48141 49703 55704 55759 56606 64745  
 67929 72743 82777 83220 84111 95193  
 95327 97732 121260 150932.  
 Zl. 1.000 — 482 7293 11088 15483  
 21658 34067 49485 50461 53534 63224  
 63622 66052 79108 89831 91645 92186  
 92034 93712 97129 102038 102129 103157  
 103123 107126 110687 112904 113514  
 114594 117452 125810 130991 141636  
 142580 147953.

## 250. — zl.

175 80 265 339 68 469 615 47 99 888 923 53  
 63 1078 236 305 30 507 35 64 722 842 82 910  
 2233 67 70 88 324 35 429 51 65 82 516 629 795  
 842 926 98 3097 257 578 619 910 4172 228 569  
 702 22 967 5012 168 98 205 304 459 657 82 99  
 767 947 6126 93 214 363 414 31 46 83 695 805  
 965 88 7341 519 57 628 52 701 77 8095 360 82  
 503 633 918 9033 43 48 98 162 64 337 420 50 576  
 831 10073 78 200 38 46 393 413 78 82 556 78 95  
 648 837 97 92 1189 246 398 567 669 798 863 70  
 12059 70 90 229 54 556 617 779 938 50 13026 235  
 76 526 64 867 14044 108 59 63 74 341 71 469 532  
 699 776 917 15157 204 67 535 896 16142 79 217  
 97 321 48 485 512 32 642 89 724 906 69 7178 99  
 265 397 411 539 75 622 42 49 793 18013 103 85  
 211 316 475 936 19149 211 536 947 52 78 20086  
 112 219 510 757 61 917 21349 52 97 466 99 754  
 812 2246 56 84 305 403 73 85 905 14 84 24083  
 168 77 277 455 79 511 23 34 768 502 940 57 24062  
 103 218 341 632 25016 98 128 81 275 433 501 27  
 715 840 971 26088 146 336 554 81 639 45 50 91  
 725 32 83 822 98 952 84 27233 446 682 97 808  
 914 85 28002 69 79 82 83 93 510 614 57 719 88  
 29120 617 723 880 30113 278 436 60 553 801 60  
 81 31137 46 87 239 64 370 503 10 53 886 32027  
 39 76 85 216 33 391 643 45 75 801 61 975 33037  
 130 99 201 343 87 481 686 958 34186 264 326 415  
 25 65 87 806 906 58 81 35208 11 498 736 841  
 960 36047 145 521 601 745 78 80 907 46 95 37016  
 89 105 37 51 75 246 89 453 76 560 781 800 948  
 38064 326 452 591 607 57 800 3 5 926 39302  
 528 6652 865 910 95 40119 64 282 591 605 760  
 911 41108 84 338 449 60 808 901 47 67 42068 81  
 206 28 43 52 76 430 88 618 23 45 67 811 43052  
 151 204 374 541 656 703 41 72 99 855 911 22  
 44248 307 17 20 84 466 584 637 89 857 72 917  
 45046 83 258 448 636 795 920 46046 289 343 64  
 469 74 584 789 813 55 904 47054 211 37 426 37  
 48 83 652 714 46 90 800 4800 76 106 25 66 214  
 52 83 81 84 434 38 506 601 793 96 944 90 49003  
 121 204 343 499 544 93 683 846 943 47 50034 65  
 89 199 211 428 84 702 34 807 25 64 924 51077  
 255 529 41 849 52002 78 198 248 79 321 400 72  
 536 53075 87 104 73 215 25 29 30 94 397 473 91  
 512 603 28 81 904 20 54012 22 232 58 90 348 413  
 511 86 735 928 55109 237 323 74 544 640 94 940  
 56064 187 334 511 448 655 706 34 899 57232 43  
 85 89 96 430 34 540 62 743 859 66 58120 47 52  
 291 372 79 511 45 85 676 813 71 59063 520 640  
 60084 179 239 93 417 30 52 615 723 857 867 912  
 13 76 61091 117 50 53 57 212 361 478 79 511 22  
 38 70 84 782 955 62036 71 373 76 515 719 39 81  
 803 82 85 63000 3 156 94 214 392 439 666 720 55  
 81 800 64003 90 106 317 82 417 557 78 607 736  
 66 817 63 65050 117 48 83 369 551 619 837 50  
 928 66152 71 276 342 63 424 26 37 615 67032 151  
 356 655 58 69 721 60 68022 133 220 65 381 663  
 965 69059 85 199 269 370 442 52 93 517 806 51  
 962 70032 240 516 32 37 628 809 56 71060 153  
 67 345 65 470 511 640 748 81 810 911 25 72268  
 69 332 460 551 625 42 85 846 917 51 73030 42  
 150 251 336 412 58 559 85 98 667 78 96 875 928  
 35 74356 617 47 707 12 863 960 75012 71 106 16

75 473 535 77 83 643 710 12 51 64 70 875 79 99  
 924. 76150 78 251 384 451 76 769 818 57 962 77284  
 355 554 79 719 843 86 939 78108 430 40 84 545  
 601 20 38 69 71 772 895 936 79156 363 93 570  
 80357 474 79 531 50 838 67 906 81046 162 71 279  
 355 431 47 709 14 864 82100 220 420 605 752  
 817 44 929 83218 408 523 8409 152 592 659 705  
 6 837 85150 204 432 49 924 86067 612 37 72 85  
 779 844 87003 217 445 521 78 793 67 85 99  
 873 901 88034 80 193 98 570 81 861 69 922 45  
 89167 303 64 478 85 652 723 48 894 956 90082  
 103 15 83 331 404 90 507 805 91046 48 117 59  
 318 882 92000 41 97 111 75 349 68 469 75 533 63  
 615 783 93009 200 76 79 347 607 81 756 66 963  
 64 94191 257 439 41 683 760 891 95133 45 79  
 203 46 301 428 601 805 30 36 906 96102 204 621  
 70 744 64 809 28 89 915 20 97137 231 87 617 19  
 85 889 914 16 59 98002 97 305 10 22 57 414 60  
 552 693 937 99125 88 390 506 891 995 100017 91  
 299 391 405 519 45 83 777 704 970 101053 65 144  
 400 76 654 82 90 933 102054 172 269 468 537  
 610 39 714 95 821 920 103092 124 36 37 338 540  
 61 621 74 827 65 104071 83 240 346 554 75 94  
 627 33 748 82 831 105127 90 602 55 795 952  
 106009 81 117 76 222 309 426 597 669 705 55 848  
 990 107366 450 534 709 957 108026 42 205 93 407  
 63 76 740 71 83 917 109027 31 92 165 78 232 413  
 55 521 93 678 721 71 808 956 110180 268 393  
 1120223 84 141 356 424 644 708 860 85 113077  
 323 568 615 803 970. 114088 151 67 230 340 85  
 115009 49 97 113 41 56 252 337 57 623 63 69 718  
 52 908 16 116011 137 509 602 846 88 915 117146  
 278 388 462 608 67 118053 120 296 359 499 803  
 119119 32 296 335 487 642 941 89 120031 65 739  
 41 73 853 79 933 121004 87 95 162 66 97 469 74  
 521 23 615 930 50 122085 114 55 218 380 413 673  
 580 99 633 736 52 190005 113 43 279 433 573 612  
 70 20044 138 279 524 694 704 813 74 99 21003 34  
 73 12101 641 13015 111 33 96 229 415 648 91  
 14047 57 80 134 97 389 404 12 500 64715122 411  
 316 51 79 426 84 545 739 845 16255 374 458 952  
 17029 31 42 60 93 169 298 421 921 18159 276 412  
 580 91 9116 44 308 12 499 545 610 740 811 75  
 901 10084 253 327 52 64 418 59 529 36 53 73 411  
 644 758 861 938 11065 148 292 357 63 439 534 95  
 923 12101 641 13015 111 33 96 229 415 648 91  
 19 36 49 619 85223 316 77 408 74 715 52 22 683 807  
 991 86457 545 828 72 87172 352 488 729 80 850  
 58119 329 503 83 622 47 706 89002 290 424 47  
 77 541 82 722 844 72 924 20095 96 280 500 26  
 34 70 673 750 90 850 908 61 99 91195 555 659  
 848 937 92021 31 150 213 47 331 566 871 89  
 93031 84 93 135 47 595 7 62 630 62 91480 210  
 418 734 991 95023 41 180 268 69 318 456 519  
 22 72 644 75 859 96244 458 725 67 696 760 10 78  
 814 30 90 97054 138 68 85 89 206 10 15 309 79  
 668 726 47 803 98080 133 285 327 45 67 80 576  
 762 99122 30 74 410 80 525 868 908 24  
 100109 232 445 523 60 66 614 724 84 832  
 101002 49 484 584 603 872 913 82 102003 85 159  
 249 643 898 936 56 80 103585 680 770 71 74  
 104010 19 34 79 229 348 550 689 92 723 832 76  
 705009 35 62 259 78 360 89 415 78 95 545 50 740  
 904 106056 178 317 578 689 765 827 921 59 107005  
 6 220 480 664 91 937 108142 47 648 819 109014  
 37 63 160 96 205 12 47 69 394 611 19 86 617 27  
 30 789 810 901  
 110992 178 267 71 809 70 976 96 111179 632  
 41 720 810 55 937 112090 168 70 559 668 79  
 113204 339 53 424 47 641 835 114504 76 646 57  
 701 966 115123 30 34 278 476 512 79 701 862  
 116080 206 34 500 651 776 805 65 964 117033 179  
 217 428 92 555 67 740 92 803 924 118006 156 205  
 380 426 530 629 65 804 621 81 119144 455 673  
 706 12 6814 982 120059 151 352 711 808 21 081 91  
 121031 37 73 262 12 26 363 411 98 599 122017  
 69 172 215 349 458 606 63 603 18 64 775 831 82  
 132002 98 241 368 70 479 697 95 765 850 124104  
 337 47 496 631 58 68 736 56 74 962 74 125069  
 100 303 27 83 425 519 5

## Die Genossenschaft.

Um das Interesse der Allgemeinheit auf das Waisen der Genossenschaft zu lenken, wäre ein ausführlicher Vortrag über diese segensreiche Einrichtung wohl am Platze. Wir wollen uns damit begnügen, das Wesentliche über das Genossenschaftswesen zu berichten und mit Hilfe von Beispielen dieses Gebiet den weitesten Kreisen der Gesellschaft näherzubringen. Zunächst muß als Einleitung gesagt werden, was eigentlich eine Genossenschaft ist, im Gegensatz zu einer Gesellschaft (Aktiengesellschaft, G. m. b. H.).

Die Genossenschaft ist ein Verein mit kaufmännisch-wirtschaftlichem Charakter. Sie ist auf einen ständigen Wechsel der Mitglieder und des Eigenkapitals zugeschnitten. Sie rechnet mit Hunderten, ja Tausenden von Mitgliedern. Eine Gesellschaft dagegen hat eine feststehende Mitgliederzahl mit feststehendem Kapital.

Zur Gründung einer Genossenschaft müssen nach dem hiesigen Genossenschaftsgesetz 10 Gründer eine schriftliche Satzung (Statut) und eine Mitgliederliste dem Registergericht übergeben. Genosse wird man durch Anmeldung in die Liste der Mitglieder und durch schriftliche Beitragsklärung. Der Anteil, d. h. die Summe, die ein Mitglied einzahlen muß, braucht beim Eintritt nicht voll bezahlt zu werden, die Einzahlung kann in Raten getätig werden. Der Anteil, den man auch gewissermaßen als Spareinlage betrachtet, ist ländlich.

Die Organe der Genossenschaft sind: 1) Die Hauptversammlung, 2) der Aufsichtsrat und 3) der Vorstand. Der Vorstand leitet die Geschäfte, während der Aufsichtsrat die Arbeit des Vorstandes beaufsichtigt.

Die Form der Genossenschaft ermöglicht es, daß die auf irgendeinem Gebiete wirtschaftlich schwachen Glieder der Gesellschaft zur Selbsthilfe greifen, sich zusammenzuschließen und trotz geringen Anteils des einzelnen gemeinsam das Ziel erreichen, weil eben die Zahl der Mitglieder ausschlaggebend ist. Das Kapital dient, und ist nicht Endzweck. Beispiele zeigen am deutlichsten der Welt diesen Zusammenschluß. Handwerker, denen es im übrigen an nichts mangelt, sie haben Arbeit, sie verdienen, leiden beim Einkauf des zu bearbeitenden Materials unter dem Zwischenverdienst des Großhändlers. Sie gründen daher eine Einlaufgenossenschaft, werden somit selbst zum Großhändler und beziehen ihr Material unmittelbar vom Hersteller, den Gewinn des Zwischenhändlers ausschaltend. Dieser Gewinn bleibt nun bei ihnen. Bauern kaufen gemeinsam eine Dreschmaschine und ziehen Nutzen durch die billige Arbeit dieser Maschine.

Die erzielten Vorteile sollen nur den Genossen zugute kommen und sind stets wirtschaftlicher Art, z. B. billiges Geld, leichtere Kreditbeschaffung, Einlauf im Großen unter Vermeidung aller Spesen. Weiterhin jogt, wie aus dem Beispiel ersichtlich, gemeinsame Benutzung teurer, dem einzelnen unerschwinglicher Produktionsmittel, wie eben Dreschmaschinen. Zuletzt auch noch gewisse Steuererleichterungen.

Wie aus dem Gesagten erhellt, bringt eine Genossenschaft dem Mitglied nur Vorteile, wenn das Geschäft ordentlich nach kaufmännischen Grundsätzen geführt wird und der Gedanke der Selbsthilfe und des Selbstschutzes stets im Vordergrunde steht.

Dipl. Kfm. L.

## Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

### Adolf Hoffmann †.

Vorgestern abend ist nach langerem schweren Leiden der Volksschullehrer Herr Adolf Hoffmann gestorben. Mit Adolf Hoffmann verliert die Lodzer deutsche Gesellschaft sehr viel. Wo es galt, unsern Volk zu dienen, wo es galt, für eine gemeinnützige Sache einzustehen, wo es galt, seinen Mann zu stellen, da war Adolf Hoffmann dabei.

Am 20. März 1876 zu Dombrowa bei Lodz als Sohn des Lehrers Johann Hoffmann und dessen Ehegattin Pauline geb. May geboren, verlebte der Verstorbene die Kindheit im Heimatdorf und später in Lodz, wohin sein Vater verlegt wurde. Hier in Lodz, später im Warschauer Lehrerseminar vollzog sich seine Ausbildung. Jugendlich trat Hoffmann in den Dienst eines Volksschulnerters ein. Bojnowka, Gallowek, Wionczyn und Olechow waren seine ersten Wirkungsstätten. Vor circa 30 Jahren kam er nach Lodz, wo er nach einiger Zeit die Leitung der städtischen Volksschule, die aus der Waisenhauschule hervorgegangen war, übernahm. Hier wirkte er bis vor zwei Jahren, da er in den Ruhestand versetzt wurde. Vor etwa einem Jahre zog sich Hoffmann in das mit großer Mühe gegründete Eigenheim in Julianow zurück. Dort starb nach langem Leiden im Mai dieses Jahres seine Gattin Maria geb. Grams, der nun auch der Gatte gefolgt ist.

Adolf Hoffmann hat in seiner 35jährigen Lehrertätigkeit auf das Werden vieler hunderter Menschen Einfluß genommen. Mancher wird ihm dafür sein Leben lang Dank wissen. Seine Liebe zu unserem Volk ließ ihm die Nöte desselben verstehen, seine Hilfsbereitschaft suchte nach Auswegen zur Besserung. So wurde er vielfach zum Führer und Ratgeber der Armen. Er tat dabei den wichtigsten Dienst, den Dienst am Menschen. In der vorigen Rädenz wurde Hoffmann als Vertreter der Lehrerschaft von der Liste der DSWP in den Lodzer Stadtrat gewählt, er bekleidete viele Jahre das Amt eines Kirchenvorsteher zu St. Trinitatis und leitete in der neugegründeten Michaeligemeinde in Radogosz.

Besondere Verdienste hat sich der Verstorbene um das Evangelische Waisenhaus erworben. Jedes Waisenkind

war ihm ans Herz gewachsen, jedes kannte er in seiner Eigenart ganz genau. Das Kuratorium des Waisenhauses, dem der Verstorbene lange angehörte, schätzte die Meinung von Hoffmann ganz besonders.

Adolf Hoffmanns Wirksamkeit führte ihn auch in die Vereinstreise. Dort sang er ein Stück des Dienstes am Gange, dort war er als Sänger gern gejehnt. Besonders der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde wird in ihm ein bewährtes Mitglied vermissen, der Radogoszzer St. Michaelis-Kirchengesangverein seines erfahrenen Rates entbehren. An seiner Bahre trauert neben den Verwandten ein großer Freundes- und Bekanntenkreis.

Friede seiner Asche!

### Zum Erntedankfest in Ruda-Pabianica.

Im Namen des Kirchbaukomitees in Ruda-Pabianica sendet uns Herr Pastor J. Zander folgendes zu: In Ergänzung unserer Zeilen vom Freitag teilen wir den lieben Glaubensgenossen noch mit, daß unser Fest auch bei evtl. ungünstiger Witterung stattfinden wird, steht uns doch nicht allein das schöne Wäldchen des Herrn Gd zur Verfügung, sondern auch die lichten, weiten Räume unseres Kirchengesangvereins „Roficie“ (Marysin, Wieniawskiego 3). Unser Programm ist wieder sehr abwechslungsreich. Im ersten Teil wird eine religiöse Feier stattfinden, umrahmt von entsprechenden Gesängen der Kirchengesangvereine „Boar“-Lodz, „Roficie“ und „Harmonia“ aus Ruda. Jugend und Kinder sorgen für die Darstellung des göttlichen Erntefestes in Wort und Bild. Es folgt nun der geistliche Teil, in dessen Zentrum eine reichhaltige Pfandslotterie steht mit wertvollen Pfändern, die wir unseren treuen Freunden von nah und fern zu verdanken haben. Für weitere Unterhaltung und Vergnügen sorgen: Sternschießen, Kinder spiele, Reigen, Kinderumzug, musikalische Vorträge unseres Posamenchores, Volkslieder der Gesangvereine, ein reichhaltiges Büfett unter bewährter Leitung unseres Rudaer Frauenvereins usw. Bei einbrechender Dunkelheit findet auf der Saalbühne ein finstreiches, stimmungsvolles Singspiel statt unter dem Titel: „Heimkehr“, aufgeführt von Mitgliedern des Kirchengesangvereins „Harmonia“. Um auch den weniger begabten Glaubensgenossen die Anteilnahme am Fest zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf nur 49 Groschen für Erwachsene und 30 Groschen für Jugend und Kinder festgesetzt worden, wobei die einmal gelöste Eintrittskarte auch für die Abendvorstellung im Saale berechtigt, weshalb sie zwecks Kontrolle aufzubewahren ist. Indem wir noch freundlich darauf hinweisen, daß der Reinertrag von diesem Feste wieder für unseren Kirchbau bestimmt ist, laden wir nochmals alle herzlich ein.

### In Angelegenheit des bevorstehenden 25jährigen Jubiläums des Hauses der Barmherzigkeit.

Herr Rektor Pastor Bruno Lößler schreibt uns: Am vergangenen Mittwoch fanden in den Räumen des Hauses der Barmherzigkeit 2 wichtige Sitzungen statt, die der Vorbereitung des herannahenden 25jährigen Jubiläums genannter Anstalt gewidmet waren. Am Vormittag versammelte sich das Damenkomitee unter dem Vorsitz von Frau Hanni Wende, und am Abend desselben Tages trat die Verwaltung des Hauses der Barmherzigkeit zu einer Sitzung unter dem Vorsitz von Herrn Julius Triebel zusammen.

Am 21. Oktober werden 25 Jahre verlossen sein seit jenem denkwürdigen Tage, da eine Anzahl edel denkender Männer sich zusammenfanden, um das Haus der Barmherzigkeit als Wohltätigkeitsinstitution ins Leben zu rufen. Mit dem vor 25 Jahren begründeten Diakonissenmutterhaus, in dem damals begründeten Krankenhaus und mit einer Anstalt für Blöde und Epileptiker, hat das Haus der Barmherzigkeit durch 25 Jahre hindurch den Dienst der helsenden und rettenden Liebe am Nächsten im Sinne der edlen Gründer ausgerichtet. In unserer harten und notdürftigen Zeit ist allerdings kein Raum für lautes Feiern. Und doch wäre es undankbar, wollten wir stillschweigend an solch einem Gedenktag vorübergehen.

Deshalb wurde denn auch auf beiden oben erwähnten Sitzungen eine würdige Feier aus Anlaß des 25jährigen Gedenkens des Bestehens des Hauses der Barmherzigkeit beschlossen. Am Sonnabend, dem 21. Oktober, als am eigentlichsten Gründungstage ist eine musikalisch ausgebauten Vorfeier vorgesehen. Am Sonntag soll dann die Hauptfeier stattfinden, zu der auch Herr Generalsuperintendent Dr. J. Bursche sein Erscheinen zugesagt hat. Der Jubiläumstag soll dann mit einem groß angelegten, schön ausgebauten Jubiläumskonzert seinen Abschluß finden. Es wurde fernerhin beschlossen, zur Erinnerung an das Jubiläum ein Abzeichen zu prägen, das gegen eine Liebesgabe zugunsten der Arbeit des Hauses der Barmherzigkeit an Tausende verabreicht werden soll. Einzelheiten über den Verlauf der Jubiläumseier selbst werden noch bekanntgegeben werden. Indem ich das Obige der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebe, spreche ich zugleich die Hoffnung aus, daß es recht viele sein werden, die unserer bevorstehenden Jubiläumseier warmes Interesse und freundliche Teilnahme entgegenbringen werden.

**Vom Waisenhausfest.** Herr Pastor Schedler schreibt uns: Die letzte diesjährige gemeinnützige Veranstaltung im Helenenhof am 27. August d. J. galt dem Evangelischen Waisenhaus. Trotzdem es das letzte Gartenseit war, erbrachte es einen Reingewinn von 5001,40 Zloty. Darmit ist dem Waisenhaus vor dem Winter willkommene Hilfe widerfahren, die größte Not von ihm für Wochen ab-

gewandt. Dafür sind wir herzlich dankbar. Dankbar vor allem denjenigen geschätzten Frauen und Männern, die in den Dienst der guten Sache gestellt haben.

### Handels- und Sprachkurse beim Chr. Commissverein.

Die Leitung der Handelskurse bringt hierdurch nochmals zur Kenntnis, daß die Anmeldungen bis zum 20. d. Mts. erfolgen müssen. Da der Stundenplan erst nach Eingang der Anmeldungen für einzelne Fächer ausgearbeitet werden kann, wird dringend eracht, dieselben schleinigt im Sekretariat des Vereins (Wolczanfa 140) in der Zeit von 10 bis 13 und von 17 bis 20 Uhr, Sonnabends von 10 bis 14 Uhr, einzureichen.

### Von der Damensektion des Christl. Commissvereins.

Montag, den 18. d. Mts., um 8 Uhr abends, findet im eigenen Lokal (Wolczanfa 140) eine Versammlung der Mitgliedsdamen statt.

## Radio-Stimme.

Sonntag, den 17. September.

### Lodz (233,8 M.).

12.15 Konzert, 13. Uebertragung aus Posen, 15.30 Polnische Musik, 16. Kinderstunde, 16.30 Leichte Musik, 17.15 Konzert, 18. Schallplatten, 18.40 Verschiedenes, 20. Konzert, 20.50 Nachrichten, 21. Bunte Stunde, 22. Tanzmusik, 22.45 Tanzmusik.

### Berlin (715 thz, 418 M.).

11.30 Kantate, 12. Mittagskonzert, 15. Orgelmusik, 15.50 Musik am Nachmittag, 18.30 Eine vollständige Liederfolge, 20.05 Operette: „Das verwunschene Schloß“, 22.45 Tanzmusik.

### Königswusterhausen (983,5 thz, 1635 M.).

11.30 Kantate, 12. Mittagskonzert, 15. Orgelmusik, 16. Nachmittagskonzert, 17.30 Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“, 19.45 Die Puhla singt, 20.30 Schwanen: „Der Raub der Sabinerinnen“, 23. Nachtmusik.

### Langenberg (635 thz, 472,4 M.).

11.30 Kantate, 12. Mittagskonzert, 14.20, 14.50 und 15.20 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.45 Schallplatten, 19. Zur Unterhaltung, 20.15 Tanz durch die Jahrhunderte, 20.40 Nachtmusik.

### Wien (581 thz, 517 M.).

11.40 Geistliche Stunde, 12.20 Orchesterkonzert, 15.50 alte italienische Gitarre-Kammermusik, 17.20 Nachmittagskonzert, 18.45 Klaviermusik, 20.20 Funkpotpourri, 21. Bartramusik.

### Prag (617 thz, 487 M.).

11. Konzert, 11.40 Konzert, 12.15 Leichte Musik, 12.45 Leichte Musik, 16 Konzert, 17.30 Schallplatten, 18 Deutsche Sendung, 19.05 Bratschen- und Cembalokonzert, 20. Singspiel: „Frau Marjanka, die Regimentsmutter“, 22.20 Schallplatten.

Montag, den 18. September.

### Lodz (233,8 M.).

12.05, 12.35 und 14.55 Schallplatten, 16. Populäres Konzert, 17.15 Kammerkonzert, 18.35 Leichte Musik, 19.20 Verschiedenes, 20. Operette: „Friderike“, 22.45 Tanzmusik.

### Berlin (716 thz, 418 M.).

11.45 Schloßkonzert, 13. Schallplatten, 16. Balladen, 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.10 Italienische Violinmusik, 20.05 Altweiberrommel. Ein heiterer Abschiedsgruß, 21. Johannes Brahms: Trio C-Dur, 22.30 Unterhaltungskonzert.

### Königswusterhausen (983,5 thz, 1635 M.).

12.05 Schallplatten, 14. Bunte Schallplatten, 16. Unterhaltungskonzert, 17.20 Unterhaltende Stunde, 18.25 Schallplatten, 20.05 Lachendes Österreich. Heitere Märkte und Bilder, 23. Unterhaltungskonzert.

### Wien (581 thz, 517 M.).

11.30 Schallplatten, 12. Mittagskonzert, 13.10 Mittagskonzert, 15.55 Schallplatten, 17.25 Wir stellen vor, 19. Variationen, 20.30 Konzert, 22.15 Tanz-Schallplatten.

### Prag (617 thz, 487 M.).

11. Schallplatten, 12.19 Schallplatten, 12.35 Orchestermusik, 13.45 Schallplatten, 14.50 Orchestermusik, 19.10 Radwanitzer Blasfeste, 20.05 Potpourri, 21.25 Klaviersonaten.

### Bemerkenswerte Konzerte in der kommenden Woche.

In dieser Woche wird der Lodzer Sender u. a. folgende Konzerte übertragen:

Heute, Sonntag, um 17.15 Uhr, sendet Warschau ein der Musik des Podhale gewidmetes Konzert, das durch einen kurzen Vortrag über die Volksmusik dieser Gegend von Sr. Mierczynski eingeleitet wird. Im Programm eine „Suita podhalanska“ und ein „Taniec goralski“ von Mierczynski, sowie Volkslieder vom Podhale, von dem gleichen Komponisten bearbeitet und von Kama Norska und Cecylia Zygmuntowna vorgetragen. Gleichfalls heute, um 20 Uhr, sendet Warschau ein Konzert leichter Musik, dessen Programm aus Werken von Strauss, Offenbach, Raffael und Namysłowski zusammengesetzt ist.

Morgen, Montag, sendet Warschau die unserem deutschen Publizum bereits bekannte Lehár-Operette „Friederike“. Die musikalische Leitung dieser Fünftauführung liegt in den Händen von Kapellmeister Stanislaw Nawrot.

Am Mittwoch, dem 20. d. M., wird aus Warschau ein Kammerkonzert übertragen. Im Programm ausschließlich Werke von Ludomir Rozycki, und zwar ein Klavierquintett und eine Rhapsodie, ausgeführt von Irene Dubicka (1. Violine), Mieczysław Gliederbaum (2. Violine), Mieczysław Szaleśki (Bratsche), Zofia Adamka (Violoncello) und dem Komponisten (Klavier).

Am Freitag wird um 20 Uhr das übliche Sinfoniekonzert gegeben, am Sonnabend um die gleiche Zeit ein Konzert leichter und Tanzmusik. Das übliche Chopin-Konzert am Sonnabend bestreitet Stanislaw Szpinalski; im Programm die G-Moll-Sonate, das Nocturno G-Dur o. 15 und der E-Moll-Walzer.

Rakieta	Przedwiośnie	Corso	Metro Adria	Sztuka
Sienkiewicza 40	Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Zielona 2/4	Przejazd 2 Główna 1	Kopernika 16
Heute und folgende Tage <b>Janet Gaynor</b> und <b>Charles Farrell</b> erschüttern, begeistern und bezaubern durch ihr Spiel im neuesten Fog-Film <b>Der Zauber ihrer Augen</b> Beiprogramm: <b>Ulanen! Ulanen!</b>	Heute und folgende Tage Der europäische Tonfilm-schlager <b>Lilian will sich scheiden</b> mit Lillian Harvey, Henry Garat. Nächstes Programm: <b>Sinfonie der 6 Millionen</b> mit Ricardo Cortez und Irene Dunne. Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.00 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen. Sonntagnachmittag, den 16. u. Sonntag, den 17. d. M., Frühvorstellungen für die Jugend.	Heute und folgende Tage Unser führendes Programm! I. <b>Die Masken des Dr. Fu Manczu</b> mit BORIS KARLOFF LEWIS STONE KAREN MORLEY MYRNA LOY Der Kampf um das Schwert aus dem Grabe des Oshingis Chan. II. <b>Cham</b> nach der Erzählung von ELISE ORZESZKOW	Heute und folgende Tage Die überaus lustige Komödie <b>Seine Exzellenz — Handelsgehilfe</b> mit Eugen Bodo <b>M. Cwiklinska</b> <b>Ina Benita</b> <b>K. Tom</b> Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr.	Heute und folgende Tage <b>Die Männer in ihrem Leben</b> In den Hauptrollen: <b>Joanne Crawford, Nils Asther, Robert Montgomery</b> sowie <b>Das Abenteuer einer Nacht</b> Nächstes Programm: <b>Benita, die Blume Havannas</b>
				Warum schlafen Sie auf Stroh? wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglichster Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Preisabschlag, wie bei Vorauszahlung, Matrassen haben können. (Für alte Kunden und von Ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafräume, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung. Bitte zu bestaigen, ohne Kaufzwang! beachten Sie genau die Adresse: <b>Lopezierer P. Weiß</b> Sienkiewicza 18 Front, im Laden

**Kirchen-Gesang-Bund**  
der St. Trinitatiskirche  
zu Litz.

Ganz unerwartet wurde am Freitag, den 15. Sept., unser aktives Mitglied, Herr Adolf Hoffmann

in ein besseres Jenseits abberufen. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues und überaus eifriges Mitglied, dessen Tod in die Reihen unserer Sänger eine sommerliche Lücke gerissen hat. Wir werden Seiner stets dankbar und in Treue gedenken. Stumm schlägt der Sänger ... Der Vorstand.

P.S. Die Herren Mitglieder, aktiv u. passiv, werden hierdurch herzlichst eracht, zu der am morgigen Montag, pünktlich 4 Uhr nachm., von der St. Trinitatiskirche aus, auf dem alten evang. Friedhof stattfindenden Beerdigung zahlreichst und pünktlich zu erscheinen.

**Lodzer Sport- u. Turnverein**  
Am Sonntag, dem 24. September 1. J., um 2 Uhr nachm., veranstalten wir im eigenen Vereinslokal in der Żeromskiego 78 ein

**Sternschießen**  
wozu wir die Mitglieder nebst Angehörigen, befreundeter Vereine und Gönner des Vereins höflich einladen. Die Verwaltung.

**Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter**  
Am Sonnabend, den 30. September, findet im eigenen Lokal, Andrzeja 17, unsere

**2. Quartalszahlung**  
im 1. Termin um 7 Uhr oder im 2. Termin um 8 Uhr abends statt, wozu die werten Mitglieder eracht werden, pünktlich zu erscheinen. Die Verwaltung.

**Deutsche Genossenschaftsbank**  
in Polen, A.-G.  
Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur  
**Ausführung jeglicher Bankoperationen**  
Führung von  
**SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen**  
**Vermietung von Safes**  
in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

**Achtung! Hausfrauen!**  
Wollt Ihr Wäsche schnell und sauber waschen  
so benutzt den neuen  
**Hand-Waschapparat**  
Viele Dankeschreiben.  
Montag Probewaschen i. d. Waschfrüche, Bafontna 65  
Bitte besichtigen!  
Wäsche kann mitgebracht werden.  
Verkaufsstelle: Bafontna 64, W. 3.

Praktische Ausbildung für eine gesicherte  
**Berufseristung!**  
Zuschneiden, Modellieren und Nähen kann gründlich und schnell nach dem neusten System in der Damenschneiderie B. Haus erlernt werden. Die Teilnehmerinnen des Kurses können schon nach 2 Lektionen selbständig ein Kleid zuschneiden. — Dasselbe werden Mäntel, Kleider sowie sämtliche Pelzarbeiten elegant angefertigt.  
Salissia 20 (an der Neuen Barzefestraße), Tram 17, 4, 8

**Augenheilanstalt**  
mit Krankenbetten von  
**D. B. Donchin**  
Empfang von Augenpatienten für Dauerbehandlung in der Hellenthal (Operationen etc.) wie auch ambulatorisch von 9.30 bis 1 Uhr und von 4-7.30 Uhr ebenda  
Petrilauer Str. 90, Tel. 221-72

**Wohnung**  
bestehend aus 2 Zimmern und Küche mit Bequemlichkeit zu mieten gesucht.  
Gefl. Angebote unter „R. R.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten.

**Lodzer Turnverein „Kroft“**  
Główna 17  
Heute, Sonntag, d. 17. Sept., um 5 Uhr nachm., veranstalten wir ein gemütliches  
**Rassefränzchen**  
verbunden mit Scheiben-schießen für Damen und Herren, wo wir alle unsere Mitglieder u. Gönner höchstlich einladen.  
Das Komitee.

**Kleines Haus**  
mit Garten zu verkaufen.  
Zu erfahren Litz (Chojny) Podmieskastraße 15.

**Kindererzieherin**  
deutsch u. polnisch sprechend mit Nähen sucht zum 1. Okt. Stellung. Gefl. Angebote unter „F. L.“ an die Gesch. d. V. erbeten.

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
Stadt-Theater: Heute, 4 u. 8.45 Uhr „Firma“ mit Modzelewska und Jaracz  
Kammer-Theater: Heute 9 Uhr „Er und sein Doppelgänger“  
Capitol: Demon der Großstadt  
Casino: Turbine 50 000  
Grand-Kino: Abschied von Bronia  
Luna: Jugend auf Bestellung  
Palace: Der vernichtende Zauber  
Corso: I. Die Masken des Dr. Fu Manczu  
II. Cham  
Metro u. Adria: Seine Exzellenz — Handelsgehilfe  
Przedwiośnie: Lilian will sich scheiden  
Rakieta: Der Zauber ihrer Augen  
Sztuka: Die Männer in ihrem Leben

Am 15. September erscheint die Zeitschrift:  
**„Neue Deutsche Blätter“**

Monatsschrift für Literatur und Kritik

Redaktion: O. M. Graf / W. Herzfelde / Anna Seghers

Die „Neuen Deutschen Blätter“ wollen dem deutschen Schrifttum dienen. Sie wollen der Weltöffentlichkeit den Nachweis dafür erbringen, daß die deutschen Schriftsteller von Rang — bei aller Verschiedenheit ihrer sonstigen Überzeugungen — fast ausnahmslos entschiedene Gegner des Dritten Reiches sind. Zugleich wollen sie die Tribüne der Jungen und Unbekannten sein, die erkannten, daß ihr Platz bei den vom Faschismus Entzweiteten und Verfolgten ist.

Die „Neuen Deutschen Blätter“ veröffentlichen Novellen, Romane und Dramenfragmente, Reportagen, Gedichte, Kurzgeschichten, Sätze, ferner literatur- und kulturtkritische Aufsätze, Essays, Buchkritiken, Glossen, Anmerkungen, Informationen u. w.

Die Zeitschrift wird nicht nur Arbeiten von Emigranten und Auslandsdeutschen veröffentlichen, sondern auch (in der Rubrik „Stimme aus Deutschland“) Beiträge von Schriftstellern, die heute noch in Deutschland leben und dort für den Fortbestand der von den Nationalsozialisten täglich geschändeten deutschen Kultur kämpfen.

Ihre Mitarbeit sagten bisher u. a. zu:

Martin Andersen-Nexö	A. M. Grey	Rudolf Olden
Bert Brecht	Werner Heine	Ernst Ottwalt
Johannes R. Becher	Arthur Holziger	Theodor Olivier
Ernst Bloch	Alfred Kerr	Alfred Polgar
Bernard von Brentano	Hermann Hesse	Josef Roth
Rudolf Brunngraber	Egon Erwin Kisch	Ernst Toller
Ilya Ehrenburg	Georg Lukas	Jacob Wassermann
	Walter Mehring	

Wer das weitere Schaffen derjenigen kennenlernen will, deren Werke man in Deutschland verbrannte und verfeierte, die man auszuhungen und zu entmutigen versucht, indem man sie nicht mehr druckt, wer sich nicht abspeisen lassen will, mit jenen Surrogaten, die von den Hakenkreuzlern als die „wahre deutsche Literatur“ ausgegeben werden, der lese, abonnieren und empfehle die

„Neuen Deutschen Blätter“.

Umfang jeder Nummer 64 Seiten. Preis: Zloty 1.60.  
Verlangen Sie Prospekte mit Abonnementsbedingungen u. Mitarbeiterliste vom  
**Buch- und Zeitschriften-Verlag „Vollspresse“**  
Litz \* Petrilaer 109 \* Tel. 186-90

Vor 250 Jahren:

## Wie die Deutschen zum Kaffeetrinken kamen

Was Kotschitzky im Türkencamp beobachtete. — Von der „Blauen Flasche“ zum „Grienstiedl“.

In Wien ist eine Ausstellung eröffnet worden, in der die Erinnerung an das Auftreten des Kaffeetrinkens vor 250 Jahren nach der Befreiung Wiens von den Türken wachgerufen werden soll, und in der gleichzeitig die Geschichte des Wiener Kaffeehauses, des ersten im ganzen christlichen Europa, dargestellt wird.

Als vor 250 Jahren die Türken vor Wien standen und die Stadt in großen Heerhaufen berannten, erbot sich ein Wiener zu einem Kundschaftsgang in das Lager der Osmanen. Es war der Kaufmann Franz Kotschitzky aus der Freiheitspolitie des Bürgermeisters von Liebenberg. Er verkleidete sich als Türke und da er die Sprache des Feindes gut beherrschte, gelang es ihm denn auch, sich durch die Gegnerische Postenkette zu schleichen und sein Vorhaben mit bestem Erfolg auszuführen. Er hatte sich überall so gut umgesehen, daß seine Berichte von den österreichischen Heerführern aufs Beste verwendet werden konnten und nicht wenig zum Sieg am Kahlenberge beitrugen.

Aber außer den militärischen und strategischen Erkundigungen konnte Kotschitzky noch eine weitere ebenfalls nicht unerhebliche Beobachtung beim Gang durch das feindliche Lager machen, nämlich wie die türkischen Soldaten die grünen Kaffeebohnen rösteten und daraus ein schwarzes Getränk von belebender Wirkung brauteten. Als die Feinde verjagt, ihr Lager in den Besitz der Habsburger gefallen war und Kotschitzky belohnt werden sollte, erbat er sich die vielen Säcke voll grüner Kaffeebohnen, die man allenthalben finden konnte und mit denen ja doch niemand etwas anzufangen wußte. Natürlich gab man sie ihm gern.

### Wie das erste Kaffeehaus gegründet wurde.

Jetzt ging Kotschitzky daran, die Wiener das Kaffeetrinken zu lehren. Mit welchem Erfolg, das bezeugt der Kaffeeumzug Wiens, der größte aller Weltstädte.

Kotschitzky haupte zuerst mit seinen Kaffeesäcken und zeigte den Käufern, wie man das schmackhafte und stärkende Getränk kochen und führen muß. Später, als sein Rezept bekannt genug und der Absatz seines Kaffeeportfolios gesichert war, gründete er in der Nähe des Stephansdoms das erste Kaffeehaus im christlichen Europa, die „Blauen Flasche“. Dieser genialen Einfall konnte wirklich nur ein Wiener haben, denn das Kaffeehaus, der Ort des beschaulichen, oft aber höchst produktiven Nichtstuns entspricht durchaus dem Wesen des Wienerns. Der kluge Kotschitzky war denn auch vom Glück begünstigt: Die siegreichen Heerführer Graf Starhemberg, Prinz Eugen und viele andere mit großen Namen zählten zu seinen Stammgästen.

Was Wunder, wenn Konkurrenzunternehmen bald wie die Pilze aus der Erde schossen. Alle haben sie ihre Daseinsberechtigung bewiesen. Der Wiener gewöhnte sich so sehr an sein Kaffeehaus, daß er den größten Teil seiner freien Zeit darin verbrachte, wie er das ja noch heute tut. Aber seine Ansprüche wuchsen. Er verlangte außer seinem Kaffee, der auf die verschiedenste Weise zubereitet

wurde, auch noch geistige Stärkung in Form von Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre, Möglichkeit zum Billard-, Kartens- und Schachspiel und zur Erledigung schriftlicher Arbeiten.

### Beethovens und Schuberts Stammtasse.

Nicht lange, und die einzelnen Kaffeehäuser entwiesen ihren besonderen Charakter, der sich zumeist nach dem Beruf ihrer Stammgäste richtete. Das ist bis heute in Wien so geblieben und kann — wenn auch bei weitem nicht in dem Maße — in anderen deutschen Städten ebenfalls festgestellt werden.

Das Wiener „Silberne Kaffeehaus“ vor über hundert Jahren war das erste Stammlokal der Literaten und Künstler. Hier gingen Beethoven und Schubert, Brunnerfeld, Strauß Vater und Sohn ein und aus, hier wurde

manches große Wort gesprochen und manches unsterbliche Werk den Freunden zur Begutachtung vorgelegt. Hier aber ist Beethoven und vor allem Schubert auf auf entmutigende Verständnislosigkeit gestoßen...

Das Erbe des „Silbernen Kaffeehauses“ trat das „Grienstiedl“ in der Nähe des Burgtheaters an. Schauspieler wie Mittermürzer, Josef Kainz, Schriftsteller wie Ferdinand Kürnberger, Hermann Bahr und Dichter von Rang eines Hugo von Hoffmannsthal konnte man hier täglich neben der Unzahl literarischer Lokalberühmtheiten treffen.

Hier, vom „Grienstiedl“ aus, hat sich mancher große Schauspieler und — das Feuilleton die Welt erobert.

Mit der Geschichte und der besonderen Eigenart nur der berühmten Kaffeehäuser des heutigen Wiens könnte man ein umfangreiches Buch füllen. jedenfalls ist es dem Fremden, der den Wiener kennenlernen will, unbedingt zu empfehlen, ihn in seinen verschiedenen Kaffeehäusern aufzusuchen.

Ungeachtet können die berühmten Wiener Kipfel ebenfalls ihren 250. Geburtstag feiern. Sie wurden von den Bäckern den Türken zum Spott als Karikatur des Halbmondes gebacken.

## Chinas gefährlichste Frau gefangen.

20 000 Dollar auf den Kopf der Wong-Beh-Mai. — Die „Königin der Piraten“.

Während Überschwemmungen das Land erschüttern, Hungersnöte wiederum für Tausende von Menschen das Schlimmste befürchten lassen, von überall her Kunden neuer Übersfälle und Entführungen, Entwicklungen und Räuberreien einlaufen, verzeichnet die Geheimpolizei von Shanghai einen großen Erfolg. Eine der gefährlichsten Banditinnen Chinas, die 22jährige Wong-Beh-Mai, ist gefangen genommen worden. Die 20 000 Dollar, die auf ihren Kopf standen, sind fällig geworden. Und mit dieser Gefangenennahme ist eine der berüchtigten Banden gesprengt und führerlos geworden, die die Provinzen Kiang-Sou und Tschekiang tyrannisierten und ausplünderten.

### Erzählungen, die man den Opfern nicht glaubt.

Die Existenz der Wong-Beh-Mai, die aus einer guten alten Familie in Peking stammte und eine englische Schule vier Jahre lang besuchte, war lange Zeit sagenhaft geblieben. Man erfuhr zwar aus den Erzählungen von Opfern verschiedener Übersfälle, daß die Bande, die in Tschekiang und Kiang-Sou ihre Beute suchte, von einer Frau befehligt werde. Aber man hielt diese Mitteilungen für Märchen. Über die Kunde von der kleinen Wong-Beh-Mai stimmte dennoch.

Ein chinesischer Offizier, der als Privatmann verkleidet auf einem kleinen Küstendampfer mitfuhr und von den Banditen beraubt wurde, brachte die erste offizielle Nachricht von ihr nach Shanghai.

### Wong-Beh-Mai erschicht den Chef der 19. Armee.

Es ist noch nicht lange her, da schickte die chinesische Regierung einen Teil ihrer Truppen in die Provinzen, um mit den Banditen aufzuräumen.

Fast überall wichen die Räuber zurück, nur in Tschekiang stieß man auf ernsten Widerstand. Es kam zu einem Handgemenge mit den Banditen, die nicht nur gut bewaffnet waren.

net, sondern auch glänzend diszipliniert waren.

Bei diesem Kampf wurde auch einer der Stabschefs der 19. Armee, die die Aktion durchzuführen hatte, erschossen, und zwar — von einer Frau, eben jener Wong-Beh-Mai, die den Stab zur Übergabe aufforderte und das höhnische Gelächter, mit dem man ihr antwortete, durch sechs Schüsse rächte.

### Acht Kaufleute und 500 000 Dollar.

Der größte Schlag war die Gefangenennahme jener acht Kaufleute, die auf dem Wege nach Shanghai waren, einen kleinen Küstendampfer benutzt und es veräumt hatten, die Militärbehörden von ihrer Fahrt zu benachrichtigen. Der Dampfer, an dessen Bord sieben Banditen nach altem Rezept als „Passagiere“ mitgesfahren waren, wurde in eine kleine Bucht gelenkt. Die acht Kaufleute nahm man gefangen, eine Beute von mehr als 240 000 Dollar und ein Lösegeld von über 270 000 Dollar für die acht Kaufleute waren das Ergebnis dieses Handstreichs, von dem die Piraten ganz Chinas noch nach Jahren mit Neid sprechen werden.

Die Behörden in Frankreich stehen vor einer schwierigen Frage. Man konnte Wong-Beh-Mai, die sich mit einer tollen Frechheit nach Shanghai hineingewagt hatte, um hier Einkäufe zu machen, auf Grund der Angaben eines früheren Mitgliedes ihrer Bande verhaften. Aber was soll man mit ihr anfangen? Denn es ist nicht Sitte, daß man Frauen entthauptet, daß man Frauen in China überhaupt hinrichtet. Vielleicht wird man sie erschießen oder vergiften.

Die 20 000 chinesischen Dollar, die auf ihren Kopf standen, sind fällig. Aber der Verräter ist seit dem Tag der Verhaftung verschwunden. Man nimmt an, daß er einige Stunden nach der Verhaftung der Banditin schon ermordet war...

## Technische Wunder im Altertum.

Wir modernen Menschen sind leicht geneigt, mit einem gewissen Hochmut auf das, was vor uns war, herabzublicken, in dem Stolz auf unsere Errungenchaften, die uns aber bald nicht mehr so außerordentlich erscheinen, wenn wir uns in das Leben der Alten und ihrer Kultur vertiefen. Schon das Altertum hatte seine technischen Wunder. Und einer seiner großzügigen Förderer war Alexander der Große. Seine Ingenieure und Techniker vollbrachten wahre Wunderwerke. Ein Beispiel für ihren Erfindungsgeist ist die Belagerung von Rhodos. Die stolze Festung schien unerreichbar über dem Meer am Felsen. Am Gestade hämmerten Alexanders Techniker 3000 Arbeiter arbeiten am Bau der Sturmmaschinen, von den ersten Ingenieuren geleitet. Demetrius entwarf für die ehrgeizigen Techniker die Aufgaben und beflügte ihre Phantasie. Geschütze, Sturmböde, Schildträger, es galt, alles ins noch nie Dagewesene zu vergrößern. Ein unvergleichliches Ergebnis des Ergeizes der Techniker Alexanders war der Bau des beweglichen Turmes, der Festungsbrecher, ein vierseitiger, 41 Meter hoher Holzbau in vier Stockwerken mit Treppen. Jede Seite maß eine Breite von 20 Metern. Drei Seiten waren geschlossen, die vierte war offen, doch mit verschließbaren Fenstern versehen. In jedem Stockwerk standen Geschütze schweren Kalibers, oben die leichteren. Jedes Geschütz wurde von besonders ausgebildeten Artilleristen bedient, denen eine ganze Anzahl von weiteren Hilfskräften zur Verfügung standen. Dieser

### „Turm des Altertums“

stand auf Rädern. Jedes Rad war ungefähr zwei Meter

hoch. Sollte der Festungsbrecher allerdings weitere Strelken über Land bewegen werden, so brauchte er dazu mehr Zeit, als sein Bruder aus dem 20. Jahrhundert. In zwei Monaten kam er auf seinen Rädern nur ein Drittel Kilometer (2 Stadien) weit vorwärts.

Ein anderes Wunderwerk war der Wagen, auf dem der Sarkophag mit der Leiche Alexanders von Babylon nach Memphis gebracht wurde. Er war ein Hauf auf Rädern und hatte Leichtigkeit mit unseren Möbeltransportwagen. Er besaß etwa vier Meter Breite und fünf-einhalf Meter Länge, sein Schutzdach war aus Gold, die Deckel aus Mosaik. Im Wagen stand der Sarg auf einem goldenen Götterthron, einem weit ausgedehnten, vierseitigen Aufbau, mit asiatischen Bocksköpfen verziert, die zwei Hände breite Ringe hielten, aus denen ein Kranzgewinde hing. Oben am Thron war ein Läutwerk angebracht, so daß man den Wagen schon von weitem hören konnte. An den Ecken standen Siegesgötter, das Dach wurde von einem Peristil goldenen Säulen joniischen Stils getragen, die von allen vier Seiten durch ein goldenes Netzwerk verbunden waren. Die Wagentür war von zwei goldenen Löwen flankiert. Auf dem Dach stand eine Victoria, den goldenen Olivenkranz vorstreckend. Alle diese Gegenstände waren so gut befestigt, daß sie, wenn der Wagen hörperte, nicht umfielen.

Das Studium der Physik, im besonderen der Mechanik, hatte bereits im Altertum überraschende Ergebnisse gezeigt. Allein war es den Erfindern noch nicht vergönnt, für die antike Kultur, in der der Sklave die Maschine hinreichend ersehnte, ein Maschinenwesen zu schaffen, das unsere modernen Motoren vorweggenommen hätte. Und doch wäre dies möglich gewesen, denn das Altertum kannte einen genialen Froscher, Ktesibios, der Schöpfer der

### Automaten.

Schon Ktesibios hat den Dampf, den Luftdruck, den künstlich hergestellten, luftleeren Raum, das Vakuum in den Kolben und Kesseln seiner Maschinen benutzt. Er bewies ihr Vorhandensein durch Experimente und nutzte sie aus. Hier setzt seine Forschungen fort.

Das 20. Jahrhundert, das sich stolz das Jahrhundert der Technik nennt, muß die vielleicht für manchen inerstolzen Jünger nicht gern anerkannte Erfahrung machen, daß ihre „altertümlichen“ Kollegen ihnen in ihrem technischen Forschereifer in nichts nachgaben. Neben kleinen, belanglosen, technischen Spielereien, wie Siphons, die beim Druck verwandt wurden, Becherlampen mit hohem Henkel, die so eingerichtet waren, daß man aus ihnen nach Belieben dem einen Wein, dem anderen Wasser, dem dritten Wein mit Wasser gemischt, einschenken konnte, Weihwasserautomaten, die beim Tempelgottesdienst magische Lichzauber erzeugen konnten, Trompeten, die selbsttätig zum Gottesdienst in den Tempeln riefen, gab es Erfindungen, die denen unserer Zeit in nichts nachstehen, wie z. B. der sich selbst regulierende Badofen, die Feuerspritz im Dienst des Löschwehens, die Wasseruhr mit dem beweglichen Zeiger, der Tachometer, der schon damals die Länge der Wagenfahrt von selbst angab, endlich die Wasserkugel, deren Pfiffe, wenn man die Tasten berührte, von selber tönten. Sie wurde in Konzerten vorgeführt. Auch das Marionettentheater sei nicht vergessen, ein Bühnenkasten, in dem bewegliche Puppen ganze Dramen aufführten, ob im Wasser Kampf, ob im Sturm auf dem Meere. Eine solche Marionette großen Stils war auch die sitzende, hochgewachsene Frauenfigur, die in der großartigen Prozession, die Pompeius Philadelphus zu Ehren des Dionys veranstaltete, auf einem Wagen daherkam, sich mechanisch von ihrem Sitz erhob und sich wieder niederlegte.

# Prei Schwestern stehen am Kreuzweg

ROMAN  
VON ELSA MARIA BUD.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

■ **Nachdruck verboten.**  
„Ja, ja —“, machte der Legationsrat, und man hörte die Verlegenheit in seiner Stimme. Sie näherten sich den Alpenbergen, die sich aus der römischen Ebene erheben.

In Frascati, dem herrlichen alten Weinort mit seinen prächtigen Villen, machten sie halt, gaben den Wagen in Verwahrung und gingen Arm in Arm den Treppenweg zur Piazza Romana hinauf. Hier betraten sie die Villa Torlonia mit ihrem schönen Park. Der heiße Tag erlaubte nicht weit zu gehen. Auf einer Aussichtsterrasse, unter Palmen und Zypressen, ruhten sie eine Weile. Dann suchten sie eine alte Osteria auf, saßen unter lustigem Zelt, angesichts der bewaldeten Berge, und tranken den schnell berauschenenden, duftenden Wein von Frascati.

Manuela wartete auf etwas. Wußte sie, was sie erwartete? Hätte sie es genau sagen können? Nach vielen Lebens- und Liebesabenteuern, nach einer mißglückten Ehe, erschien ihr dieser Mann begehrenswert, als ob sie noch ein achtzehnjähriges Mädchen wäre.

Sie hatte im Leben der Bühne, auf einem beispiellosen Wege zum Erfolge, eine Unzahl schwärmender Anbeter stets um sich gehabt. Sie hatte es genommen, wie etwas, das ihr zuläuft.

Anders fühlte sie jetzt. Wenn sie nicht mit ihm zusammen sein konnte, dem Manne da vor ihr, war ihr Herz unruhig und bedrückt. Jetzt war wieder eine jener Stunden geflossen, in denen sie fühlte, er müsse sich entscheiden. Und sie empfand auch, daß heute die letzte, unwiederbringliche Gelegenheit sei.

„Vivant!“ rief sie und hielt ihm ihr Glas entgegen. „Es leben die alten Götter dieses Bodens, Bacchus und Amor!“

„Es lebe Manuela von Kölle!“ sagte er sein, sich im Sitz vor ihr verneigend.

Sie tranken.

Eine Pause entstand.

„Zehlt, dachte Manuela, denn er hatte ihre Rechte ergriffen und spielte mit ihren Fingern.

„Die schöne Hand!“ sagte er zärtlich, und schwieg wieder.

„Hollo, Doktor Meltius!“ sang eine Frauenstimme. Beide wandten den Kopf, die Hände lösten sich.

Eine Dame und ein Herr kamen winkend heran, die Geschwister Bredow, die in der deutschen Kolonie von Rom einen besonderen Namen hatten, weil sie einer der ersten norddeutschen Industriellen-Familien entstammten.

Die Geschwister lebten als Kunstsstudenten seit Jahrestrift, er malend, sie bildhauernd, in einer Villa vor den Toren Roms.

Elvira Bredow war wegen ihrer süßen nordischen Schönheit berühmt. Es hieß, daß sich ein junger Römer bester Kreise ihretwegen das Leben genommen habe.

Die junge Dame freute sich, den Legationsrat zu treffen, der sie interessierte. Noch mehr aber schien ihr Bruder entzückt zu sein, als er die Sängerin am gleichen Tische sah.

Legationsrat Meltius sprang erleichtert auf.

„Ah, mein gnädiges Fräulein! Grüß Sie Gott, Herr Bredow! Wo steigen Sie denn herum?“

Bredow führte feurig die Hand Manuela. Er war ein junger Mann mit lebhaftem, angenehmem Gesicht. Er gehörte zur Schar von Manuela's Verehrern, er war einer von den jungen Leuten, die sich immer um sie drängten, die sie zu kleinen Begleitungen und Besorgungen benützte und lächelnd um sich duldet.

In diesem Augenblick aber war Manuela nichts unerwünschter als das Erscheinen der jungen Leute. Schien doch die endlich nahe Werbung des Legationsrats wieder zu entfliehen. Zum letzten Male hatte sie ihm Gelegenheit geboten. Morgen hatte sie Proben, hatte am Abend zu singen — von der gemeinsamen Reise nach Davos stand noch nichts fest als ein ungesäßiges Datum. In diesem Ungefahr stand alles, wenn sie nachdachte!

Er pflegte zuweilen in den Pausen in ihre Garderobe zu kommen; aber dann war fast stets ihre Rose anwesend, ein altes, sehr energisches Mädchen, das nie duldet, daß man ihre Herrin mit Gefühlen während des Spiels aufregte. Die würde schon verhindern, daß er von etwas anderem sprach als von der Musik! Und wenn man diese Bredows jetzt an den Tisch bat, dann wurde auch der Heimweg gemeinsam gemacht! Da hörte sie schon die in liebenswürdigstem Tone geäußerte Aufforderung des Legationsrats.

„Aber, gnädiges Fräulein, Sie werden sich doch an unsern Tisch setzen! Das ist ja selbstverständlich, Herr Bredow, wenn einen das Schicksal schon hier draußen zusammenführt — nicht wahr?“

Dem jungen Manne stieg das Blut zu Kopf. Welches wunderbare Geschenk des Zufalls, daß er einen Abend lang Seite an Seite mit der berühmten Sängerin sein durfte! Seine schönsten Träume gingen in Erfüllung.

Die Geschwister nahmen Platz. Sofort entwickelte sich ein angeregtes Gespräch zwischen Elvira und Meltius. Manuela lauschte mit halbem Ohr, während sie freundlich

lächelnd den jungen Bredow anblickte, der in überstürzten Worten von der gestrigen Opernvorstellung zu reden begann, und wie ihn die Isolde — Manuela's Rose — ergriffen habe. Niemand hätte die tiefe Verstimming bemerken können, die sie erfüllte.

Was sprach Meltius eben?

„Wir hatten einen wundervollen Plan, Frau von Kölle und ich. Wir wollten die heißen Tage in den Schweizer Bergen in Davos zu bringen. Wenn vielleicht noch ein vergrößerter Kreis von Freunden zusammenkäme ...“

Er verriet also den Plan einer Reise zu zweit, auf die sie Herzenschwäche gesetzt hatte, an eine junge — und wie Manuela zugeben mußte —, blühendes Frau. Das war ja interessant! Sie bemühte sich, zwischen den huldigenden Worten des jungen Bredow zu hören, was der andere in gedämpftem Tone zu Elvira sagte. Es waren nur Bruchstücke, aber sie genügten ihr.

„Ich denke es mir entzückend. — Werden Zimmer im Royal bestellt. — Lassen Sie mich nur machen. — Unsere Diva wird sich bestimmt an der Gesellschaft Ihres Herrn Bruders freuen.“ Und nach einer Zwischenfrage Elviras: „Aber nein, ihr gnädiges Fräulein, so eine Erholungsfahrt wird um so reizvoller, je mehr gleichgesinnte Menschen zusammen sind ...“

Manuela hatte genug gehört. Sie wußte nun, daß Legationsrat Meltius, wie so viele andere in ihrem Leben, Episode bleiben würde. Kein wahrhafter Freund, kein treuer Begleiter für die grauere Strecke des Daseins, die sie kommen fühlte, war ihr vergönnt. Mit einem Male spürte sie ihre vierzig Jahre.

Meltius schien ein schlechtes Gewissen bekommen zu haben. Er wandte sich ihr zu und sagte:

„Berehrteste, hören Sie, was wir soeben halb und halb vereinbart haben! Ich sprach von unserem Davoser Plan. Fräulein Bredow hat ebenfalls erwogen, die Sommermonate in der Schweiz zu verbringen!“

„Die Manuela etwas erwidern konnte, rief der junge Bredow:

„Das wäre ja fabelhaft, gnädige Frau. Sie müßten uns das gestatten!“

An dem Feuer, das der junge Mann in diesen Ausruf gelegt hatte, erkannte Meltius, daß schon ein anderer zu dem Platz hingrängte, den er eben so leicht preisgegeben hatte. Eine leise Reue überfiel ihn.

„Aber wir haben unsere Maestra noch nicht gehört! Sie hat noch in London zu singen, und in ihrer Hand liegt die Entscheidung über alles, was auch ich tun werde!“ sagte er.

„Sehr verbunden, Herr Legationsrat!“ erwiderte Manuela mit sichtlichem Spott. „Sie haben nacheinander so viele Pläne entwickelt, daß mir etwas mirblig davon ist. Wir wollen unsere jungen Freunde doch erst etwas später verständigen!“ Und dann erhob sie sich. „A rivedere, schönes Frascati! Wir müssen zurückfahren!“

Im Auto des Legationsrats gruppierter sich die vier in neuer Anordnung. Manuela hatte schnell bestimmt.

„Hier, sehen Sie sich zu unserem Fahrer, liebes Kind!“ Sie wies Elvira den Platz an, den sie selbst bei der Herzfahrt inne gehabt hatte. Vor dem unschlüssig dastehenden Meltius machte sie eine kleine spöttische Verneigung und stieg dann, Bredow winkend, in den Fond.

Das Auto setzte sich in Bewegung.

Vor sich den eleganten Rücken des Legationsrats, neben sich einen glühenden, jungen Verehrer, so fuhr Manuela von Kölle nach Rom zurück.

„Dieses Glück, daß ich heute neben Ihnen sitzen darf, scheint mir noch immer ganz unwirklich“, rief der junge Bredow. „Gestern waren wir drei Freunde auf dem Platz — zwei Deutsche und ein Italiener —, und wir hatten geschworen, Ihnen die Pferde auszuspannen und Sie selbst zu ziehen, wenn Sie vor der Vorstellung kämen. Leider haben wir festgestellt, daß Sie im Auto nach Hause fuhren, und das ging ja nun doch nicht, den Motor zu zertrümmern — und da saßen wir nun mit unserer Begeisterung fest. Aber jetzt! Jetzt sitze ich ja neben Ihnen, der wunderbaren Frau — und — ich bin ja so froh!“

Er war beim letzten Worte tief erröten, er wollte sich auf ihre Hand beugen und sie küssen. Sie aber hob die Hand mit schnellem Griff in sein Haar und zauste scherhaft die blonde Mähne, die der Wind auseinander geflammt hatte.

„Es klang alles so jung, was er sagte, so unbeschwert leicht und jung! Es tat ihrer inneren Müdigkeit unendlich wohl.

Unter ihrer Hand errötete er noch tiefer. Er sagte leise: „Ich verehre Sie!“

Sie lachte erheitert: „Sieh an!“

Er haschte abermals nach ihrer Hand und küßte sie diesmal.

„Ihr macht das Spiel ein wenig Freude.

„Noch keine große Liebe gehabt?“ fragte sie leicht.

„Doch!“ Seine Augen wurden weit: „Ich liebe...“

„Ein deutsches Mädchen?“ fragte sie lächelnd.

„Eine deutsche Frau!“

„Ist sie schön?“

„Sie ist wunderbar!“

„Was tut sie? Spinnt sie, wächt sie, Kocht sie?“

„Ach, bitte, quälen Sie mich nicht!“ sagte er bestimmt. „Sie wissen ja, was Isolde tut...“

Vorn auf dem Führersitz wollte kein wärmeres Gespräch mehr aufkommen. Meltius lauschte zu angestrengt nach hinten. Aber der Motor verlangte jedes Geräusch. Er drehte manchmal den Kopf etwas seitlich, dann erhaschte er aus dem äußersten Augenwinkel ein Bild der Situation da hinten. Einen glühenden jungen Mann, der wiederholt Handküsse spendete, und Manuela, anscheinend sehr fröhlich geworden.

Meltius schalt sich einen Esel. Hatte er nicht selbst seinem Nachfolger in den Sattel geholfen? Unsicherheit und Unsicherheit hatten ihn abgehalten, das entscheidende Wort zu sprechen. Statt dessen hatte er sogar alles, was zur Entscheidung drängen konnte, verdorben. — Davos? Er mußte die Aufforderung an die beiden jungen Leute rückgängig machen! Er war ein Narr gewesen, davon zu erzählen.

Jetzt sah er auch nicht mehr, welch ausgesuchtes schönes Mädchen da neben ihm saß. Anger über sein Schwanken und seine Unschicklichkeit nahm ihm jeden Sinn für einen leichten Flirt, den er sonst nie verschmähte.

Mit dem Aufstehen der silbernen schimmernden Peterspuppe Noms wurde die Straße auch so verkehrreich, daß er seine ganze Aufmerksamkeit auf den Weg richten mußte.

Am Grabmal der Cecilia Metella machten sie noch einmal halt. Sie stiegen aus und betraten das majestätische Bauwerk der Vergangenheit.

In der Tiefe des Kumbaus blühten jetzt, die ungewöhnlichen Mauern überwuchern und überspien, gelbe Rosen. Meltius ließ sich vom Wärter des Grabmals einige Rosen brechen und überreichte sie huldigend der Sängerin. Manuela nahm sie lächelnd, ihr Gesicht war nicht zu deuten.

„Welch erhabene Landschaft!“ sagte Elvira Bredow, als sie der Tiefe des Grabmals entstiegen. Im Westen sank die Sonne in feurigen Flüssen Goldes. Dunkelviolette Wolkenstreifen waren in das ungeheure Bett des sterbenden Lichtes eingezzeichnet.

Schweigend wurde der Rest der Fahrt beendet. Vor der Porta Pia stiegen die Geschwister aus. Sie wohnten in dieser Gegend der reichen Römer.

„Darf ich Sie morgen vormittag zu einem Spaziergang auf den Monte Pincio begleiten, verehrte gnädige Frau?“ fragte der junge Bredow in heißer Bitte.

„Ich habe Bühnenprobe. Aber kommen Sie um zwölf Uhr in meine Garderobe. Wenn Sie mich nicht mehr auf der Bühne finden, bin ich beim Korrepetitor. Warten Sie, ich gebe Ihnen eine Karte, sonst kommen Sie nicht hinein!“

Meltius machte eine betretene Miene.

„Warum wollen Sie dieses Kind an sich fesseln? Das gibt doch ein Unglück, Maestra!“ sagte er, als sie zusammen weiterfuhren. „Ich weiß, ich habe eine Unschicklichkeit begangen, vor den jungen Leuten Davos zu erwähnen. Nun, es ist keine Sache, die sich nicht rückgängig machen ließe — sofern Sie es wollen, Manuela!“

Manuela hatte anscheinend den Schluss seiner Rede überhört. Sie antwortete nur auf den ersten Satz:

„Dieser junge Mensch hat etwas Offenes, Klares in seinem Wesen. Das tut mir gut nach so viel Halben und Schwankendem der letzten Zeit.“

„Sie wollen mir sagen, daß ich es bin, der am Halben und Schwankenden schuld ist?“

Er ergriff bittend ihre Hand. Sie ließ sie ihm. Nach einer Weile sagte sie:

„Achtung, da kommen Reiter!“

Eine Gruppe römischer Offiziere in ihren schmucken Uniformen ritt dicht am Wagen vorbei. Mehrere der Herren salutierten vor dem Legationsrat der Deutschen Botschaft.

Sie hielten vor dem Hotel Manuela. Meltius geleitete sie in die Vorderhalle.

Der Portier kam beflissen und mit schwärmerischen Augen auf die Diva zu.

„Gnädige Frau haben Post bekommen!“ sagte er auf Deutsch. Sie dankte. Sie bezahlte den Poststempel. Niedburg. Sich zu Meltius wendend, fragte sie:

„Gestatten Sie, Lieber, daß ich schnell lese?“

Er erwiderte: „Ich hätte gern nach der staubigen Fahrt noch eine Tasse Tee mit Ihnen getrunken!“

„Gut!“ sagte sie oben hin. „Gehen wir noch einen Augenblick in den Wintergarten, und ich lese dann. Denn das hier“, flügte sie hinzu und hob den Brief empor, „ist Post aus der Heimat!“

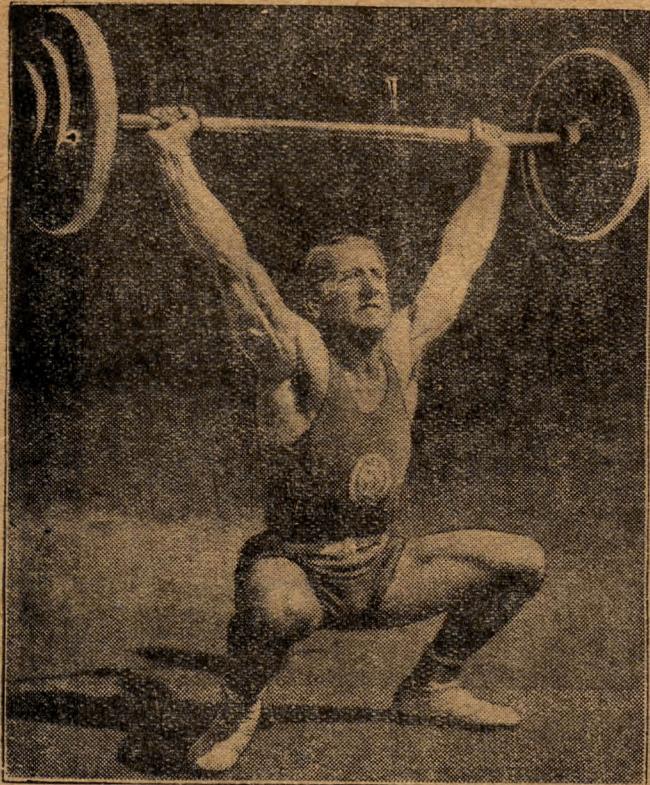
Sie setzten sich an ein Tischchen unter Tropenbäumen; das riesige Glassfenster des Raumes war heruntergesenkt, und die Sommerabendsluft fächerlte in den kostbaren Gewächsen. Der Kellner brachte den Tee und zog sich, drei Schritte rückwärts schreitend, in den Hintergrund zurück.

Manuela öffnete den Brief und begann zu lesen.

„Liebe Maria!“ Sie mußte über die Anrede lächeln. Der lange vergessene Name ihrer Kinderjahre schlug Erinnerungen in ihr an — Erinnerungen aus einer Zeit, als sie noch nicht die berühmte Sängerin war, als sie, ein Kind, fröhliche Jahre auf dem Gute der Kölbers verlebt hatte.

„Ihr Vetter schrieb, wie er von Zeit zu Zeit zu tun pflegte, freundliche Worte an sie, die ehemals seine Spielkameradin gewesen war, und nun als weitberühmte Sängerin dem Kreise der Familie so weit entrückt lebte.

(Fortsetzung folgt.)



Adolf Ismayr,  
der olympische Meister im Gewichtheben.

### Humor.

Was ist denn mit der Erna passiert — die macht doch schon den ganzen Abend solch unglückliches Gesicht? — „Oh, die hat so sehr unter ihrem Glauben zu leiden.“ — „Nanu, welchen Glauben hat sie denn?“ — „Sie glaubt, sie könne Schuhgröße 36 auf ihrem 38er Fuß tragen.“

Aus einer französischen Trauredede: Die Ehe ist wie diese Schärpe. Das Rot bedeutet die glühende Liebe des Gatten, das Weiß die Unschuld der jungen Frau und das Blau, das Blau, — das Blau, wenn es grün wäre, bedeutete es die Hoffnung auf die schönen Tage, die sie zusammen verleben werden.

„Hast du dich verlaufen?“ fragte der Polizist den kleinen Jungen, der mitten im Autogewühl stand. — „Nein,“ erwiderte der Kleine, „aber mein Vater hat mich stehen lassen. Er ist nämlich Professor!“

Der Lehrer bearbeitete gerade die Kehrwiede eines Schülers mit dem spanischen Rohr, als sich die Tür öffnet und der Schulrat unangemeldet eintrat. Er schreckt ließ der Lehrer sein Opfer fahren. Der Schulrat tat, als habe er nichts gemerkt. „Was haben Sie augenblicklich?“ — „K — Kopfrechnen.“ — „Nun, mein Lieber, da scheint mir, S' haben es am verkehrten Ende angesangen . . .“

„Man sollte die Wasserkräfte besser ausnützen.“ — „Tut meine Frau schon lange.“ — „Tunwiesern?“ — „Wenn sie etwas haben will, weint sie, bis sie es hat.“

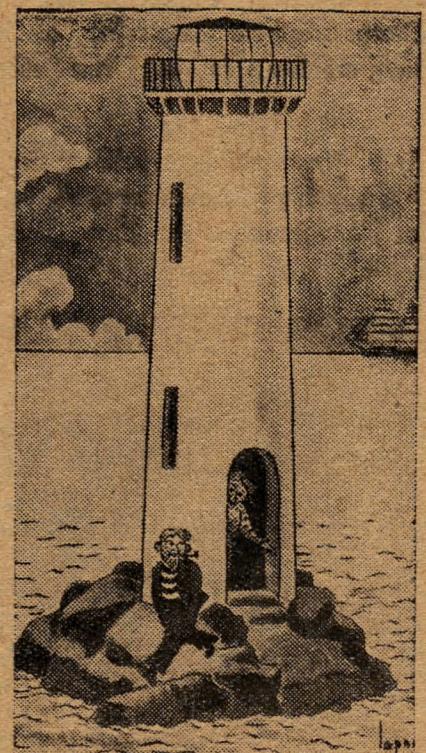
Er: „Es gibt zwei Perioden im menschlichen Leben, wo ein Mann die Frau nicht versteht.“ — Sie: „Und die wären?“ — Er: „Vor und nach der Ehe.“



Schelely (Ungarn),  
der schnellste Schwimmer des internationalen Studentenwettkampfes.

„Haben Sie nicht vorige Woche gesagt, diesen Hut kann man zerknüllen, zusammenrollen, in die Tasche stecken, ja sogar unter ein Auto legen?“ — „Gewiß, aber ich habe nicht behauptet, daß der Hut das aushält!“

„Mama, Leonhard geht für mich durchs Feuer“, beteuert Fräulein Hilde hingerissen der Mutter. „Wart' ab, bis es wirklich mal brennt“, antwortet die Mama lächelnd.



Die treusorgende Gattin.

Entferne dich nur nicht zu weit, Peter: in zehn Minuten verabreiche ich das Mittag!

# VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE  
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 38 (251)

Sonntag, den 17. September 1933

11. Jahrgang

## Ein Detektiv nach Vorschrift.

Von Adolf Nold.

Es war schon gegen halb elf Uhr abends, als der Detektiv Jacques Dartmor in Nizza ankam. Er begab sich im geschlossenen Wagen sofort ins Hotel Imperia, nahm ein Zimmer auf und begann, sich an einem Kleinkrämer in einen guten, liebenswürdigen Oberlehrer zu verwandeln. Detektive müssen sich bekanntlich immer verwandeln; dazu sind sie erfunden. Jacques Dartmor hatte übrigens auch noch eine andere Aufgabe: er sollte den berühmten Hoteldieb und Gentleman-Einbrecher John Grey verhaften, der natürlich ganz anders hieß, und von dem man annahm, daß er jetzt, in der Hochaison, an der Riviera seinen Beruf nachgehen würde. Dieses John Grey wegen verwandelt sich Jacques Dartmor — warum er glaubte, ihn als Oberlehrer leichter zu fangen, denn als Kleinkrämer, das war sein Geheimnis.

Jedenfalls: Jacques Dartmor hatte eben den dunstigen Bart künstgerecht an Wangen und Kinn festgeklebt, und drei Zimmer weit nach Mastix. Er mußte sich nun ab, ein lächerliches Konfektionschleifchen am viel zu weiten Krägen anzubringen. Als es an der Tür klopfte. „Herein!“ rief der eben vollendete Oberlehrer, und ein junger Mann trat ins Zimmer. Fabelhaft elegant. Die schlanke Figur im Frack; im interessanten, seingeschnittenen, bartlosen Gesicht diskret das Einglas. Über dem Arm trug der junge Mann einen leichten Überrock, und an der Hand, die den Hut hielt, blitzte ein Brillant. Genauso sah er aus, wie man in Hollywood die Gesandtschafts-Attaches vor den Kurbelkästen stellt. Nur die Gesandtschafts-Attache selbst sahen nie so elegant aus.

Der elegante junge Mann schloß die Tür hinter sich. „Guten Tag, mein Herr! Ich habe doch die Ehre, mit Herrn Jacques Dartmor zu sprechen, nicht wahr?“

Der Detektiv war peinlich überrascht. „Ich weiß nicht, mein Herr, wie Sie auf den Gedanken kommen und was Sie veranlaßt . . .“

„Bitte, geben Sie sich keine Mühe, Herr Dartmor! Es vereinfacht die Sache ungemein, wenn wir mit offenen Karten spielen. Ich bin nämlich John Grey.“

„Wa . . . a . . . ?“

„Ja. Sie sind hier, um mich zu verhaften, Herr Dartmor — bitte, greifen Sie nach Ihrem Browning! — und ich bin hier, um mich von Ihnen verhaften zu lassen. Bitte. Ich bin vollständig reisefertig. Zehn vor zwölf geht ein Schnellzug nach Paris; wenn Sie sich ein wenig beeilen, können wir ihn leicht erreichen.“

Jacques Dartmor befand sich in einiger Verlegenheit. Er dachte nach, was Sherlock Holmes in solchem Falle getan hätte, konnte aber nichts finden. So jedenfalls hatte

er sich die Sache mit Grey nicht vorgestellt. „Sie sind bereit, mir freiwillig zu folgen, Herr Grey?“

„Nicht nur das, — ich bitte Sie sogar, mich so schnell als möglich hier wegzubringen. Ich sehe, ich muß mich Ihnen erklären. Ich bin auf der Flucht, Herr Dartmor. Nicht vor dem, was Sie Gerechtigkeit nennen — nein! Sonderlich vor einer Frau. Vor acht Tagen kam ich hierher und fand eine Stelle als Eintänzer, die mir sehr zusagte. Heute abend erschien die Dame im Tanzsaal des Imperial. Ich weiß mir keine andere Rettung, als Sie, ich ziehe die Verhaftung einem Zusammentreffen mit der Dame vor. Sie sind mir im Bilde, Herr Dartmor?“

„Sie haben die Dame wohl . . . ich meine . . .“

„Was Sie meinen, ist natürlich ein Irrtum. Ich habe die Dame nicht bestohlen, sie will von mir geheiratet sein. Sie ist eine Amerikanerin, Herr! — Aber — wir verlieren die Zeit. Ich ersuche Sie, Ihre Angelegenheiten mit dem Hotel in Ordnung zu bringen und mit mir noch in dieser Nacht nach Paris zu fahren. Als selbstverständlich sege ich voraus, daß alles Aufsehen vermieden wird, und daß Sie mir Dummheiten, wie etwa Handschellen und so weiter, ersparen werden!“

„Es sieht fast so aus, als ob Sie mich verhaften, Herr . . . Grey“, sagte der Detektiv und sah bedeutsam.

„Es ist vielfach etwas ungewöhnlich. Ich bitte Sie, sich zurecht zu machen; wenn Sie gestatten, nehme ich einstweilen bei Ihnen Platz.“

Jacques Dartmor nahm seinen Oberlehrerbart wieder ab und wurde wieder Kleinkrämer. Dann ließ er sich die Rechnung für das nicht benutzte Zimmer bringen, und eine halbe Stunde später saßen der Detektiv und sein „Gesangener“ in einem Abteil zweiter Klasse des Nachtschnellzuges nach Paris. John Grey hatte sich seine Fahrkarte selbst bezahlt, was den Detektiv mit einiger Hochachtung erfüllte. Ebenso wie das Trinkgeld, das Grey dem Schaffner gegeben hatte, damit sie allein im Abteil blieben. Als der Zug sich in Bewegung setzte, sagte John Grey in dem liebenswürdigen Ton, den er von Anfang an dem Detektiv gegenüber angebracht hatte: „Ich sehe, Herr Dartmor, Sie haben sich in die Situation noch immer nicht ganz hineingefunden. Es ist doch so einfach! Ich ziehe die paar Jahre Einschließung — mehr kann mir nicht geschehen — einer lebenslangen Fesselung vor. Flucht vor Ihrer Gerechtigkeit — daran ist man gewöhnt. Das gehört zum Beruf. Aber eine Frau auf den Fersen zu haben, eine Amerikanerin — das ist etwas anderes, als zwei Dutzend Detektive.“

Jacques Dartmor schien durch diese letzte Bemerkung

etwas scholpert. „Es ist mir nicht ganz klar, weshalb Sie solche Angst vor der Frau haben!“ — „Ich sagte Ihnen doch: sie will mich heiraten!“ — „Ist sie denn so häßlich?“ — „Im Gegenteil, sie ist sehr schön. Und sehr reich. Sie kennt meinen Beruf. Aber denken Sie doch: heiraten!“

Jacques Dartmor lächelte, als ob er verstände. Grey zog ein Etui aus der Innentasche seines Fracks und brannte sich eine Zigarette an. „Sie rauchen gar nicht, Herr Dartmor? Nicht vorgesorgt? Aber bitte, genieren Sie sich gar nicht! Die Marke ist gut!“

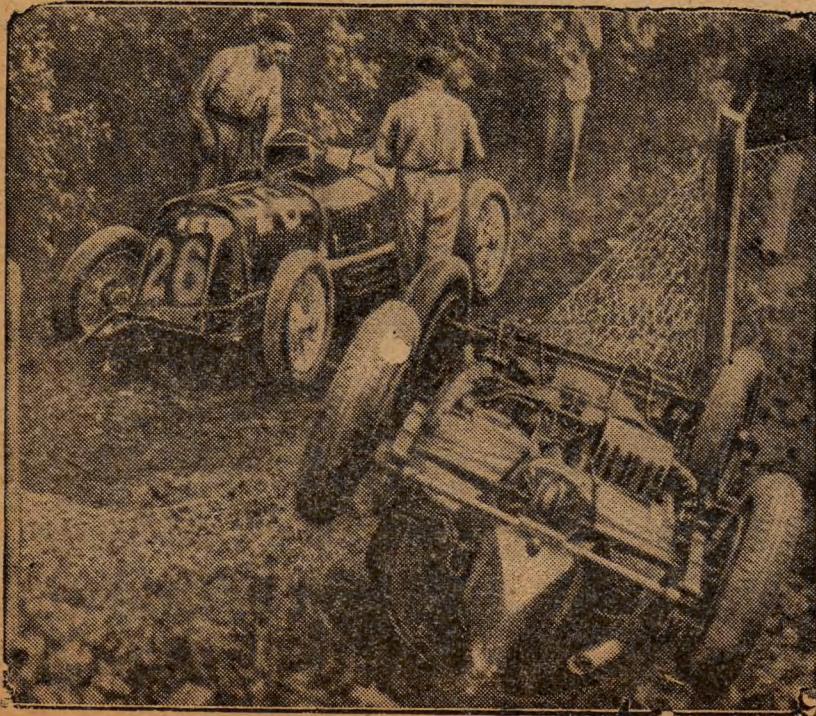
Jacques Dartmor nahm die Zigarette, John Grey gab ihm Feuer — und als der Detektiv wieder erwachte, befand sich der Zug bereits in der Nähe von Paris. Jacques Dartmor hatte einen etwas benommenen Kopf, aber das bemerkte er im Augenblick, daß er allein war. Sein Koffer war da. Auch seine Brieftasche. Nur der Verhaftsbefehl gegen John Grey fehlte. Auf dem Fensterplatz, an dem Grey gesessen hatte, lag ein Brief. „Herrn Jacques Dartmor! Sehr geehrter Herr! Ich konnte Sie heute nacht in Nizza nicht brauchen, da schon die Tatsache



Katharina Kruse,  
die weltbekannte Schöpferin von  
Spielzeugen, ist 50 Jahre alt ge-  
worden.



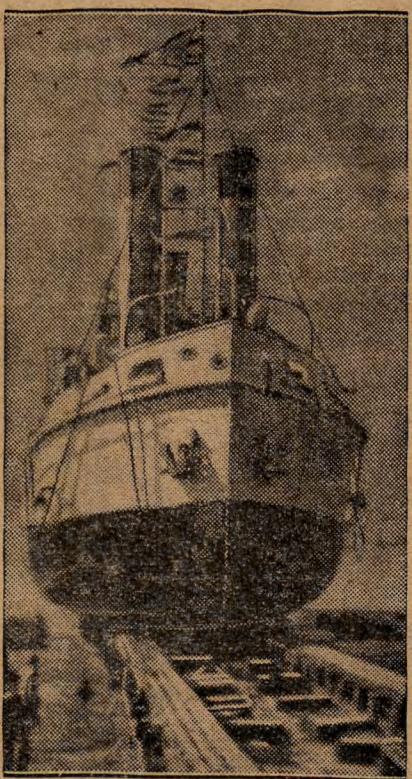
Oben: Zu Herriots Besuch in Sowjet-  
russland. Von links: Französischer Gesandter  
Alphonse, Außenkommissar Litwinow, Herriot,  
Schriftsteller Maxim Gorki, französischer Journalist  
Marcel May.



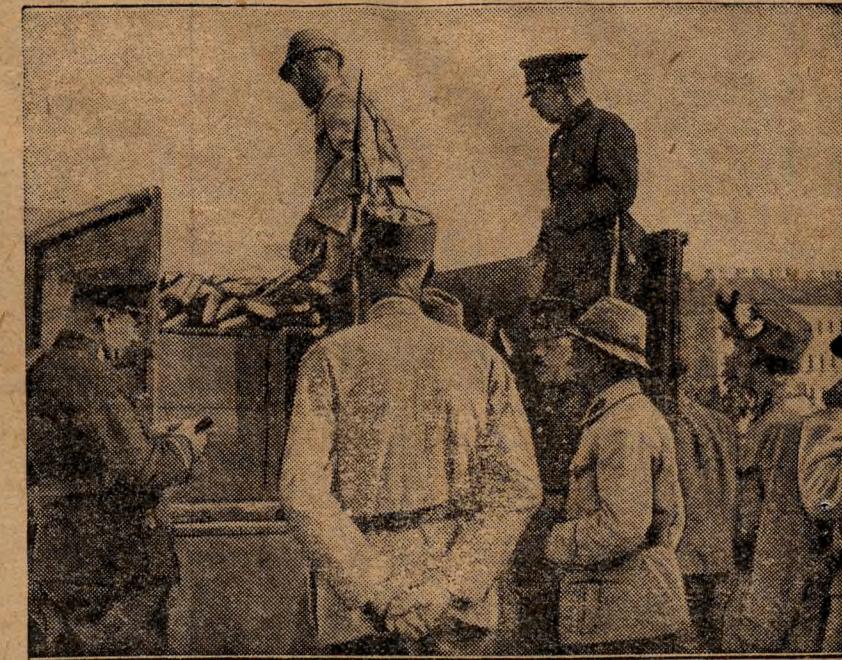
Links: Die Todesfahrt in Monza. Die  
erste Aufnahme von der Unglücksstelle.

Ihrer Anwesenheit die Leute im Imperial zur Vorsicht anzuregen imstande war. Darum habe ich Sie nach Paris geschickt, wo Sie besser am Platze sind. Entschuldigen Sie, daß ich Sie nur bis zur ersten Station begleite: ich hatte dringend zu tun. Die Zigarette, die Sie so rasch und angenehm einschlummern ließ, hat keine schädliche Nachwirkung. Ich grüße Sie ergebenst. John Grey.“

Als Herr Dartmor den Bahnhof verließ, rissen die Camelots die Abendblätter aus. „Großer Einbruchsdiebstahl in Nizza! Der Safe des Hotels Imperial ausgeraubt. Bargeld und Juwelen im Werte von mehreren Millionen gestohlen.“ Der Detektiv überzeugte sich noch rasch, daß das Signalement des mutmaßlichen Täters sein eigenes war, dann ging er langsam nach Hause. Er stellte sich seine amerikanische Pfeife an, setzte die Mütze schief aufs Ohr und wartete auf den Auftrag zu einer neuen Heldentat. Ein richtiger Detektiv läßt sich nicht so leicht entmutigen. Allerdings — mit John Grey wolle Herr Jacques Dartmor nicht gern wieder zu tun haben — den gönnte er der Konkurrenz.

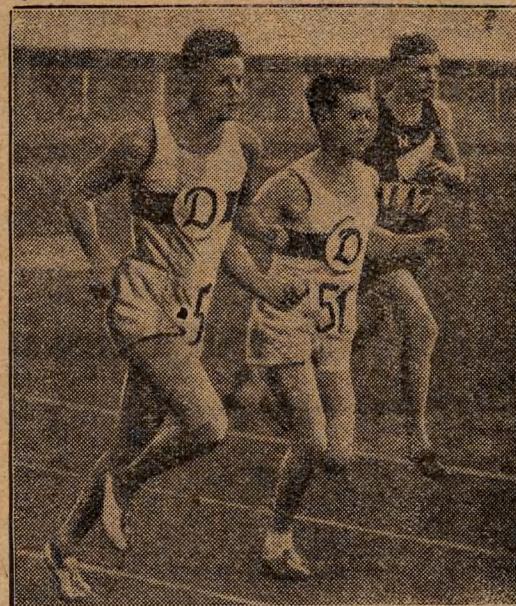


Oben: „Pas de Calais II“, das größte Schleppschiff der Welt, das 68 Meter lang und 13 Meter breit ist, wurde dieser Tage in Dünkirchen vom Stapel gelassen.



Oben rechts: Die Hilfspolizei in Österreich bei der Aussteilung von Waffen.

Rechts: Deutschlands erste Stahlstraße geht in Düsseldorf ihrer Fertigstellung entgegen. Unsere Aufnahme von dieser Straße zeigt die Stahlrostte, die jedoch noch eine Lederfüllung erhalten, so daß eine ebene Fläche entsteht.



Unten links: Amerikanischer Zerstörer vor Havanna.  
Rechts: Das Schlachtkreuzer „Indianapolis“, das mit dem amerikanischen Marineminister an Bord nach Kuba ge-fahren ist.

